

DEUTSCHE FORSCHUNG IM OSTEN

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT KRAKAU

BURGVERLAG KRAKAU GmbH.
VERLAG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT

2. JAHRGANG HEFT 6 SEPTEMBER 1942



DEUTSCHE FORSCHUNG IM OSTEN

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT KRAKAU

BURGVERLAG KRAKAU GmbH.
VERLAG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT

1. BEITRÄGE

2. BERICHTE

2. JAHRGANG HEFT 6 SEPTEMBER 1942

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Wilhelm Coblitz, Direktor des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. — Anschrift der Schriftleitung: Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 12. — Fernruf 152-82. — Burgverlag Krakau GmbH, Verlag des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 5. — Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH, Krakau, Poststraße 1. — Jährlich erscheinen 8 Hefte. — Preis je Heft: Zl. 2, — / RM 1,—. Zu beziehen durch den Verlag und durch den Buchhandel.

DIE FORSTLICHE TREUHANDVERWALTUNG IM GENERALGOUVERNEMENT

SKIZZE ZU DER STRUKTUR DER VON IHR VERWALTETEN FORSTBETRIEBE IM DISTRIKT KRAKAU*)

VON PROFESSOR DR.-ING. A. F. KRIESCHE
Leiter der Sektion Forst- und Holzwirtschaftswissenschaft am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Die Forstliche Treuhandverwaltung im Generalgouvernement verwaltet, wie schon ihr Name besagt, treuhänderisch die ihr im Verhandlungswege mit anderen deutschen Dienststellen zugewiesenen forstlichen Vermögenswerte. Eine endgültige Regelung der zukünftigen Benutzung dieser Vermögenswerte ist noch nicht getroffen, weshalb sie verwaltungstechnisch getrennt nach beschlagnahmten und eingezogenen Besitzen, nach der Volkszugehörigkeit der Vorbesitzer und der Betriebsform behandelt werden.

Die gesetzlichen Grundlagen für die Überantwortung von privatem Vermögen — also auch der Forstbetriebe und deren Nebenbetriebe — sind durch die Regierung des Generalgouvernements in der „Verordnung über die Beschlagnahme von privatem Vermögen im Generalgouvernement“ vom 24. Januar 1940 gegeben. In dieser Verordnung wird außer der Beschlagnahme auch noch die Einziehung angeführt, bei welcher die Rechte des Besitzers und auch jene von dritten Personen erlöschen — im Gegensatz zur ersteren, die das Ruhen der Rechte und Verbot der Veräußerung durch den Besitzer kennt. Ferner sind in ihr auch die Richtlinien der Verwaltung festgelegt. Die Gründe, die zur Anwendung dieser gesetzlichen Maßnahmen zwingen können, sind für die gegenständliche Betrachtung unwesentlich, ihre Anführung kann daher unterbleiben.

Die treuhänderische Verwaltung forstlicher Vermögen in großem Ausmaße und in einem eroberten Lande ist bisher in der deutschen Forstwirtschaft ohne Beispiel; es lagen keine Erfahrungen aus früherer Zeit darüber vor — denn während der Besetzung im Weltkriege wurden nur damalige Gegenwartsfragen, vor allem die der Holzversorgung, behandelt.

Es traten und treten daher Probleme an die Forstliche Treuhandverwaltung heran, deren Behandlung einer späteren Ausführung vorbehalten bleiben soll. Der Forstlichen Treuhandverwaltung unterstehen nicht nur Forstbetriebe, denen auch landwirtschaftliche Nebenbetriebe angegliedert sein können, sondern auch Betriebe der Holzwirtschaft mit Ausnahme von kleingewerblichen; während die letzteren verpachtet — zum Teil auch aufgelassen sind, werden die Forstbetriebe in eigener Regie geführt.

---

*) In Vorbereitung befinden sich die weiteren Distrikte sowie eine Abhandlung über die holzwirtschaftlichen Betriebe.

Die forstliche Einteilung des Generalgouvernements deckt sich mit der politischen, so daß sich im Sitze des Generalgouverneurs, also der Regierung in Krakau, auch die Zentralstelle — Hauptabteilung Forsten — während sich an den Amtssitzen der Gouverneure der Distrikte Krakau, Warschau, Radom, Lublin und in Galizien zu Lemberg die nächste Gliederung — Abteilung Forsten — befindet, unterteilt ihrerseits wieder in Forstaufsichtsämter. Analog ist auch die Dienstesorganisation der Forstlichen Treuhandverwaltung.

Im Rahmen der gegebenen Unterlagen, die zum Zwecke einer Bewirtschaftung während des Krieges, nur in großen Zügen ohne in für sonstige Belange wünschenswerte Einzelheiten einzugehen, geschaffen wurden, mußte auch die gegenständliche Betrachtung auf manche Darstellung verzichten. Wo nichts anderes vermerkt, sind die Angaben den „Forstl. Betriebsfragebogen" der Forstlichen Treuhandverwaltung entnommen, die im Jahre 1940 ausgefertigt wurden; sie stützen sich bei Betrieben, für welche kein Betriebsplan vorhanden war auf Schätzungen, die an Ort und Stelle vorgenommen wurden.

Benutzung von Grund und Boden

Die Betriebsfläche der von der Forstlichen Treuhandverwaltung im Distrikt Krakau verwalteten Güter teilt sich nach ihrer Benutzung wie folgend auf:

	in Hundertteilen
Landwirtschaftliche Gründe	8,8
Waldfläche	91,2

hiervon sind:

forstliche Nebengründe	1,5
Unland	0,2
Holzboden.........................	89,5

Infolge des geringen Anteiles des Körperschaftsbesitzes im Verhältnis zum Privatbesitz ändern sich die Prozentanteile bei einer Aufspaltung nach diesen Besitzformen nur unwesentlich:

	Privatbesitz %	Körperschaftsbesitz %
Landwirtschaftliche Gründe	9,0	6,3
Waldfläche	91,0	93,7

hiervon sind:

forstliche Nebengründe	1,6	—
Unland	0,3	—
Nutzholzboden	98,1	100,0

Die landwirtschaftlichen Gründe, die rund 9% betragen, sind in dem Betriebsfragebogen nicht weiter unterteilt — es handelt sich hier in der Hauptsache um Weiden und um Deputatgründe für die Angestellten.

Nach den Besitzern bzw. Vorbesitzern entfallen auf

		eingezogen	beschlagnahmt
	%	%	%
Polen	36,5	19,3	17,2
Ukrainer. . . .	0,8	0,8	—
Juden	55,0	40,1	14,9
Körperschaften.	7,7	7,7	—

Holzartenanteil

Der Anteil der bestandesbildenden Holzarten ist aufgliederbar nach Nadel- und Laubholz laut untenstehender Übersicht.

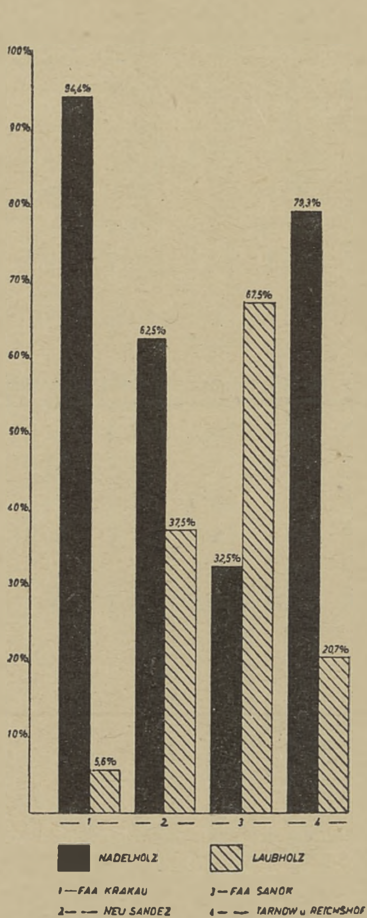
	%
Nadelhölzer	55,2
Laubhölzer	44,8

Es überwiegen demnach, wenn auch nicht stark, die Nadelhölzer.

Die Verteilung in den einzelnen Forstaufsichtsämtern ist folgende:

	Nadelholz	Laubholz
	%	%
FAA. Krakau	94,4	5,6
„ Neu-Sandez	71,8	28,2
„ „ „ (Jaslo) . .	55,6	44,4
„ Sanok	32,5	67,5
„ Tarnow	75,9	24,1
„ „ (Reichshof) . .	82,6	17,4

Im Forstaufsichtsamt Krakau haben die Nadelhölzer den überragendsten Anteil, die Laubhölzer dominieren hingegen nur im Forstaufsichtsamt Sandez.



Verteilung von Laub- und Nadelholz nach Forstaufsichtsämtern

Betriebsform

Die vorwiegende Betriebsform ist der Hochwald zusammen mit ungleichaltrigem Plenterwald — der Niederwaldanteil tritt stark zurück, während der Mittelwald (rund 25 ha) eine unerhebliche Rolle spielt, weshalb er für die weiteren Berechnungen zum Niederwald geschlagen wurde.

Übersicht

	%
Hochwald	99
Niederwald	1

Das Vorwiegen des Hochwaldbetriebes besagt aber keineswegs, daß es sich hier immer auch um eine hohe Nutzholzleistung handelt — Anbau nicht standortsgemäßer Holzarten und Elementarschadensfälle neben schlechter Bewirtschaftung drücken den Wert stark herab; dies muß hier besonders stark betont werden, da der Altersklassenaufbau, als Weiser für den zukünftigen Ertrag gesehen, durch diese Umstände hierfür ein anderes Gewicht bekommt — denn die Massenleistung und damit die zu erhoffenden Ernteerträge kommen bei der Gegenüberstellung der konkreten Fläche der Altersstufen bei verschiedener Bestockung und Standortsgüte nicht zum Ausdruck.

Privatwaldbesitz

1. Holzwaldbetrieb — Nadelholz in %

		Bl. u. Rmd.	1-20j.	21-40j.	41-60j.	61-80j.	81-100j.	über 100j.
Forstaufsichtsamt	Krakau	3,9	36,3	33,5	13,7	5,8	6,8	—
„	Neu-Sandez . . .	0,6	12,9	45,5	22,2	18,8	—	—
„	„ „ (Jaslo)	5,9	20,7	25,4	28,2	17,2	2,6	—
„	Sanok	11,5	34,6	23,2	19,1	5,4	6,0	0,2
„	Tarnow	6,7	32,2	30,5	22,4	4,8	3,4	—
„	„ (Reichshof)	4,5	27,6	29,4	25,3	11,2	1,9	0,1

2. Hochwaldbetrieb — Laubholz in %

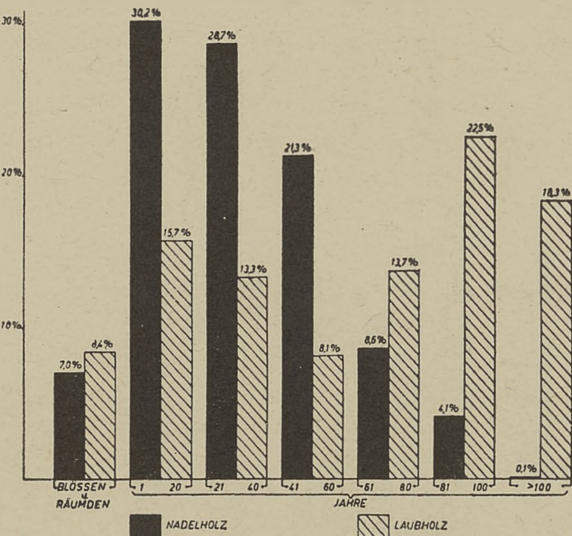
		Bl. u. Rmd.	1-20j.	21-40j.	41-60j.	61-80j.	81-100j.	über 100j.
Forstaufsichtsamt	Krakau	—	14,1	13,9	14,9	16,0	41,1	—
„	Neu-Sandez . . .	0,1	39,0	0,9	3,6	3,9	0,5	52,0
„	„ „ (Jaslo)	6,9	23,0	25,1	23,6	18,5	2,9	—
„	Sanok	9,6	11,6	10,2	5,1	14,7	27,5	21,3
„	Tarnow	6,1	30,2	37,9	24,2	1,6	—	—
„	„ (Reichshof)	0,9	42,0	27,8	18,5	10,2	0,5	0,1

3. Nieder- u. Mittelwaldbetrieb in %

		1-20j.	21-40j.	41-60j.	61-80j.
Forstaufsichtsamt	Krakau	7,7	9,7	76,7	5,9
„	Neu-Sandez . . .	—	—	—	—
„	„ „ (Jaslo)	33,3	26,7	26,7	13,3
„	Sanok	—	—	—	—
„	Tarnow	45,5	54,5	—	—
„	„ (Reichshof)	53,0	39,9	7,1	—

Altersklassenaufbau

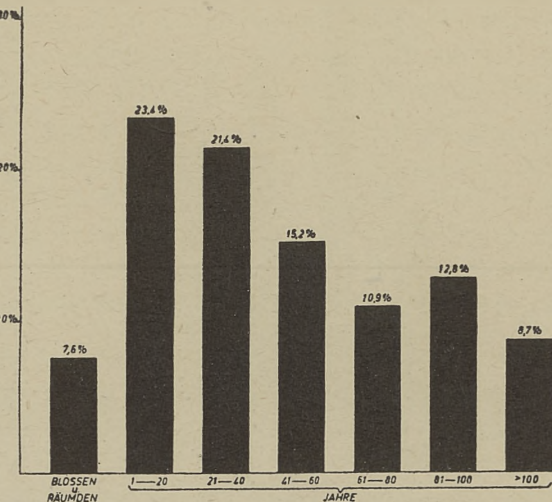
Dieser zeigt in den einzelnen Forstaufsichtsämtern wenn auch kein einheitliches, so doch ähnliches Gepräge. Das Überwiegen der jüngsten Altersklassen ist ein Hinweis für das in der Vergangenheit vorherrschend gewesene Wirtschaftsprinzip — es wurde dem Walde Holz entnommen, soweit es irgendwie verwertbar war, ohne dabei Rücksicht auf eine Zukunftsleistung zu nehmen.



Altersklassenaufbau im Privatwald, getrennt nach Nadel- und Laubholz

Einen Überblick gibt die nachfolgende Aufstellung des Altersklassenaufbaues des Privatwaldbesitzes.

Eine Ermittlung des Altersklassenaufbaues auf eine ihrer Ertragsleistung entsprechende Einheit ist infolge mangelnder Unterlagen nicht möglich. Zur Veranschaulichung der damaligen Verhältnisse dient nachstehend die Übersicht des Altersklassenaufbaues des Forstaufsichtsamtes Neu-Sandez nach dessen seinerzeitiger, jetzt geänderter Verwaltungseinteilung. Hier ist der Anteil der Altersklasse des Laubholzes über 100 Jahre 47,6%.



Altersklassenaufbau im Privatwald

Altersstufe Jahre	Flächenanteil %
1—20	35,8
21—40	9,2
41—60	3,3
61—80	3,6
81—100	0,4
über 100	47,7

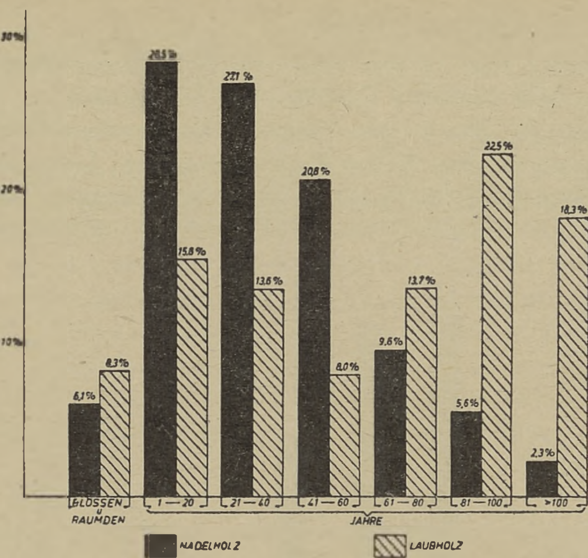
Hier sind also rund die Hälfte der Altbestände innerhalb von 20 Jahren zur Nutzung gelangt.

Im Gegensatz zu den Privatwäldern steht der Körperschaftswald im Forstaufsichtsamt Krakau, dessen Altersklassenaufbau aus folgender Übersicht hervorgeht:

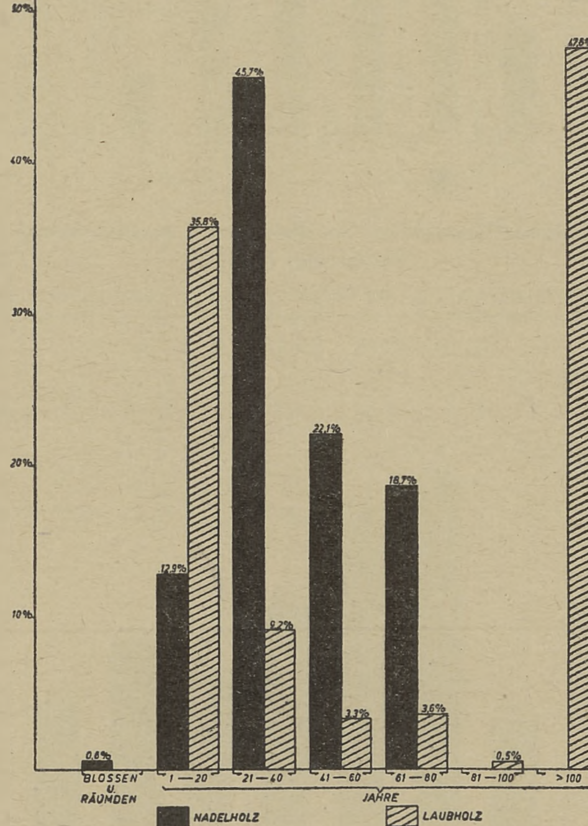
Altersstufe Jahre	Nadelholz %	Laubholz %
1—20	17,8	—
21—40	17,1	28,1
41—60	17,4	—
61—80	16,1	21,9
81—100	15,5	21,9
über 100	16,1	28,1

Es ist dies ein Beispiel, welcher Einfluß die Besitzform auf die Bewirtschaftung auszuüben vermag. Hingegen hat aber der Körperschaftswald im Forstaufsichtsamt Neu-Sandez einen ungünstigen Altersklassenaufbau, es ist hier nur die Altersklasse von 21—40 Jahren vertreten, deren Handelsholzanteil 10,5% beträgt.

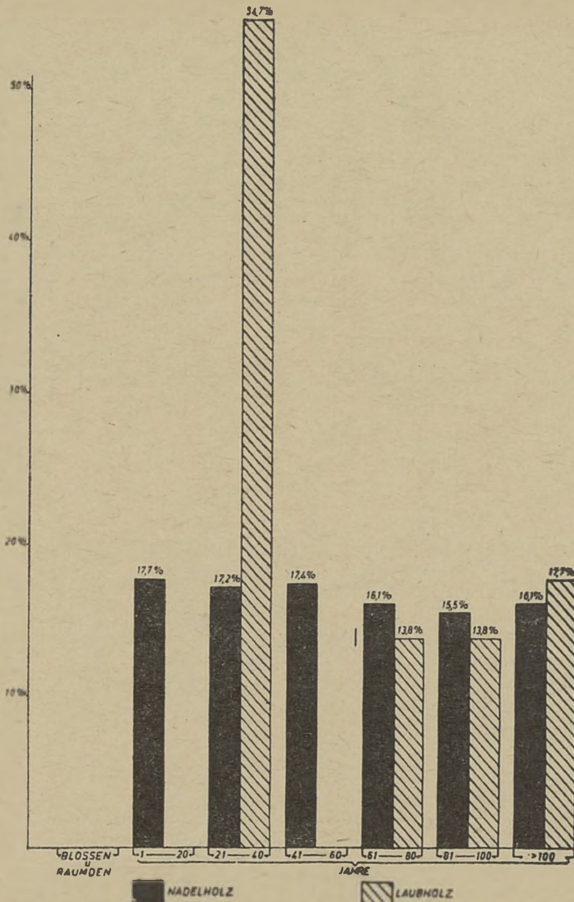
In den einzelnen Forstaufsichtsämtern ist der Anteil an dieser Altersstufe über 100 Jahre außerordentlich verschieden, sie fehlt in Tarnow, Neu-Sandez—Jaslo überhaupt, erreicht in Tarnow—Reichshof nur 0,1%, fehlt in den beiden ersteren; in Tarnow—Reichshof ist sie nur mit 0,5% vertreten. Ein Vergleich mit einer geordneten, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Forstwirtschaft ist kaum möglich, da das Flächenausmaß des hier behandelten Waldes zu gering ist; aber auch ohne eine solche Gegenüberstellung ist aus den angeführten Tatsachen der Schluß zu ziehen, daß sich die von der Forstlichen Treuhandverwaltung in Verwaltung über-



Altersklassenaufbau im Privat- und Körperschaftswald, getrennt nach Holzarten



Altersklassenaufbau im Forstaufsichtsamt Neu-Sandez, getrennt nach Holzarten



Altersklassenaufbau im Körperschaftswald, getrennt nach Holzarten

nommenen Privatforstbesitze keineswegs in einem Bewirtschaftungszustand befunden haben, der Gewähr für eine der Waldbodenfläche entsprechende nachhaltige Zukunftsleistung geboten hätte.

Räumliche Lage

Aus der Kartenskizze, in welcher die Forstbetriebe durch Signaturen nach ihrer Lage in den Gemeinden verzeichnet sind, ist ihre Häufung sowohl der Zahl als auch der Flächengröße nach gegen Osten bzw. Südosten ersichtlich.

Es können hierfür verschiedene Ursachen vorliegen. Soweit es sich um ehemalige jüdische Großbesitze handelt, dürften sie mit spekulativen Gründen in Zusammenhang zu bringen sein — der Westen, der schon stark ausgebeutet war, bot hierzu wenig oder keine Gelegenheit — bei Kleinbesitzen mag die Zunahme des jüdischen Bevölkerungsanteiles gegen Osten eine Rolle gespielt haben. Eine Bekräftigung erfährt die erstere Annahme durch die Tatsache, daß in den eingezogenen jüdischen Forstbetrieben im Forstaufsichtsamt Neu-Sandez von der Altholzfläche über 80 Jahre in den letzten 20 Jahren 42,3% geschlägert wurden.

Ob die in größeren Ausmaßen stattgefundenen Zerstückelungen des Privatwaldbesitzes oder Rodungen von Waldland im Westen an dieser räumlichen Verteilung beteiligt waren, muß derzeit noch dahingestellt bleiben. Eine eingehende Beleuchtung dieser Frage ist außerdem nur möglich unter Einbeziehung jener Forstbetriebe, die als Nebenbetriebe größerer landwirtschaftlicher Güter zwecks einheitlicher Verwaltung unter der Treuhandschaft anderer deutscher Dienststellen stehen.

Betriebsgrößenverhältnisse

Die Betriebsgrößenverhältnisse schwanken hier außerordentlich. Die kleinste Waldfläche beträgt 1 ha (ehem. jüdischer Besitz). Im Forstaufsichtsamt Krakau schwankt die Größe der Waldfläche des ehemaligen Privatbesitzes zwischen 19 und 2,047 ha. Der einzige Körperschaftsbesitz erreichte eine Größe von 6,796 ha. Der Anteil an den einzelnen Flächenstufen geht aus der folgenden Übersicht hervor:



Grenze des Distrikts
Forstaufsichtsamtgrenze
ehem. ukr. Betrieb
ehem. poln. Betrieb
ehem. jüd. Betrieb
ehem. Körpersch. Betrieb

Hergestelt: Institut für Deutsche Ostarbeit
Sektion Forst- u. Holzwirtschaftswissenschaft

Übersichtskarte nach dem Stand vom Jahre 1940

Flächenstufe ha	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	5,6	0,4
21—100	27,7	4,9
101—500	50,0	35,7
501—1000	11,1	23,2
über 1000	5,6	35,8

Die mittleren Betriebe überwiegen sowohl nach der Zahl als auch nach der Flächengröße, wenn von der hier geringfügigen Differenz von 0,1% in der letzten Stufe abgesehen wird.

Im Forstaufsichtsamt Neu-Sandez überwiegen die kleineren Waldbesitze der Zahl nach, während die Großbetriebe den größten Flächenanteil haben:

ha	Zahl der Betriebe überhaupt %	Waldfläche überhaupt %
bis 20	28,4	1,9
21—100	43,3	14,0
101—500	23,3	22.8
501—1000	—	—
über 1000	5,0	61,3

Im Forstaufsichtsamt Sanok ist die kleinste Waldfläche 1 ha, ihre Verteilung geht aus der Übersicht hervor:

ha	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	18,4	0,4
21—100	26,4	2,7
101—500	35,6	14,7
501—1000	5,8	6,5
über 1000	13,8	75,7
	100,0%	100,0%

Der größte Prozentsatz findet sich hier bei den mittleren Betrieben, die den größten Flächenanteil ausmachen.

Für das Forstaufsichtsamt Tarnow ergibt sich folgendes Bild:

ha	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	9,7	0,2
21—100	30,6	5,8
101—500	45,8	38,3
501—1000	8,3	20,4
über 1000	5,6	35,3

Nach dem Besitzstand bzw. nach den Vorbesitzern gliedern sich die Betriebsgrößen nach folgender Übersicht:

1. Polen

ha	Eingezogen		Beschlagnahmt	
	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	17,3	0,4	—	—
21—100	10,3	1,4	26,3	1,7
101—500	44,8	19,0	36,9	10,4
501—1000	10,3	10,5	10,5	10,3
über 1000	17,3	68,7	26,3	77,6

Der Betriebszahl nach überwiegen hier die mittleren Betriebe, flächenmäßig die Großbetriebe.

2. Ukrainer

ha	Eingezogen		Beschlagnahmt	
	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	—	—	—	—
21—100	66,7	24,9	—	—
101—500	33,3	75,1	—	—

Die mittleren Betriebe haben hier lediglich der Fläche nach den größten Anteil.

3. Körperschaften

ha	Waldfläche %	Zahl der Betriebe %
101—500	50	1,5
über 1000	50	98,5

4. Juden

ha	Eingezogen		Beschlagnahmt	
	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %	Zahl der Betriebe %	Waldfläche %
bis 20	13,5	0,4	25,6	1,7
20—100	32,3	4,9	38,8	13,3
101—500	37,5	21,1	33,4	48,0
501—1000	7,3	13,0	1,1	5,4
über 1000	9,4	60,6	1,1	31,6

In der Kategorie der eingezogenen Betriebe wird die Zahl der überwiegenden Mittelbetriebe fast von den Kleinbetrieben erreicht, während flächenmäßig die Großbetriebe an erster Stelle stehen; bei beschlagnahmten Betrieben stehen die Kleinbetriebe vor den mittleren, welche daher flächenmäßig den größten Anteil haben.

In den einzelnen Flächenstufen ist der Anteil nach Volkszugehörigkeit der Vorbesitzer ohne Unterscheidung nach Einziehung oder Beschlagnahme nach der Zahl der Betriebe in % ausgedrückt folgender:

ha	Polen %	Ukrainer %	Juden %
bis 20	12,2	—	87,8
21—100	10,5	2,6	86,9
101—500	22,9	1,2	75,9
501—1000	38,5	—	61,5
über 1000	50,0	—	50,0

und nach dem Flächenanteil:

ha	Polen %	Ukrainer %	Juden %
bis 20	15,0	—	85,0
21—100	12,5	2,9	84,6
101—500	25,7	1,9	72,4
501—1000	39,2	—	60,8
über 1000	48,3	—	51,7

Aus den vorstehenden Übersichten geht hervor, daß der ehemalige jüdische Besitzanteil sowohl zahlen- als auch flächenmäßig in den von der Forstlichen Treuhandverwaltung verwalteten Gütern überwiegt und ihn nur bei den Großbesitzern der polnische Anteil annähernd erreicht.

Nach der Betriebsgröße geordnet ergibt sich für den Distrikt Krakau folgendes:

ha	Zahl der Betriebe %	Waldfläche der Betriebe %
bis 20	17,3	0,5
21—100	32,1	5,0
101—500	36,7	23,4
501—1000	5,5	10,6
über 1000	8,4	60,5

Der Zahl nach überwiegen die mittleren Betriebe, hingegen die Großbetriebe der Fläche nach. Da der Betriebsgröße der Wert eines Maßstabes für die Beteiligung am Holzmarkte zukommt, sollte bei pfleglicher Bewirtschaftung unter Voraussetzung eines Vorrates, der nicht durch Raubbau dezimiert wurde, ungefähr die Hälfte der Forstbetriebe der Forstlichen Treuhandverwaltung im Distrikt Krakau sich an diesen beteiligen können und einen Anteil zu der Holzversorgung des Generalgouvernements beitragen.

RETTUNG GERMANISCHER UND INDOGERMANISCHER BODENDENKMÄLER IM GENERALGOUVERNEMENT

VON PROFESSOR DR. WERNER RADIG

Leiter der Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Zu der mehrjährigen Aufbauarbeit im Generalgouvernement gehört auch die Rettung, Bergung und Sicherung vorgeschichtlicher Bodenfunde und bodenfester kulturgeschichtlicher Denkmäler aus ältester Zeit, die geeignet sind, wesentliche Aussagen über das Volkstum der ersten Bewohner dieses Lebensraumes zu machen.

Schon nach kurzen Anfängen einer systematischen deutschen Fundpflege kamen Funde zur Meldung, die nicht nur völlig neue Fundstellen ergaben, die stets eine Bereicherung und Ergänzung des bisher bekannten Besiedlungsbildes einer Epoche oder eines Volkes darstellen, sondern es wurden auch wertvolle Streiflichter auf Kulturen und Völker geworfen, die neue Forschungsperspektiven eröffnen. Am wichtigsten sind die Zeugen der germanischen Vergangenheit dieses Raumes.

Das Jahr 1941 lieferte reiche Ergebnisse. Zunächst wurde im Distrikt Krakau das illyrische Urnenfeld von Bachorz, Kr. Sanok, gerettet und sein gesichertes und gesichtetes Fundmaterial in diesen Mitteilungen[1]) vorgelegt. Neben den Untersuchungen in Turbia bei Rozwadow, Kr. Dębica, liefen die Ausgrabungen in Stara Wies, Kr. Sokolow, im Distrikt Warschau her, die in ihren erstaunlichen Ergebnissen jetzt in der Vierteljahresschrift „Die Burg“[2]) der Öffentlichkeit vorgelegt wurden. Es handelt sich um einen Goldhort römischer Kaisermünzen, die Ostgermanen der Erde anvertraut haben, und um ein ostgermanisches, vorwiegend wandalisches Brandgräberfeld des letzten Jahrhunderts vor Zw. bis zum 4. Jahrhundert nach Zw. Dort in der Nähe lag am Bug die Grabausstattung eines Ostwandalen der Kaiserzeit von Wirow[3]), Kr. Sokolow. Ebenfalls aus dem Distrikt Warschau kam von der Wehrmacht die Meldung frühgeschichtlicher Siedlungsreste von Grodzisk[4]), Kr. Grodzisk, dessen Name auf einen Burgort (grod) hinweist.

---

[1]) W. Radig, Das Urnenfeld von Bachorz bei Dynow, Kr. Sanok: Fundbericht. In: Deutsche Forschung im Osten. Mitt. Jg. 1, H. 4, S. 3—10. Mit 3 Taf.

[2]) W. Radig, Der ostgermanische Goldmünzhort von Stara Wies, Kr. Sokolow. In: Die Burg, Jg. 3, H. 1, 1942, S. 17—40. — W. Radig, Das ostgermanische Gräberfeld von Stara Wies, Kr. Sokolow. In: Die Burg. Jg. 3, H. 2, 1942, S. 179—224.

[3]) W. Radig, Aufgabenbereich der Sektion Vorgeschichte. In: Deutsche Forschung im Osten. Mitt. Jg. 1, H. 5, 1941, S. 40. — Jahrbuch des Instituts für Deutsche Ostarbeit 1941. S. 28 (Sektion Vorgeschichte).

[4]) Jahrbuch des Instituts für Deutsche Ostarbeit 1941. S. 28 (Sektion Vorgeschichte).

Schließlich war es wieder der Distrikt Krakau, der im Herbst 1941 mit Fundmeldungen oder gefährdeten Stellen hervortrat. In Marcinkowice[5]), Kr. Neu-Sandez, lieferte ein Burghügel nicht nur einen Bronzefund (Zierscheiben, Armspiralen) der Illyrer, sondern gab bei der erforderlichen Probegrabung auch Siedlungsreste her. Diesem ersten Beitrag zur Burgenforschung der ältesten Zeit folgte die Bergung von zahlreichen Skelettgräbern des 16. Jahrhunderts auf dem Burgberg (Wawel) zu Krakau. Noch wichtiger war hier die im Dezember 1941 erfolgte Entdeckung eines Wallgrabens unter und zwischen den Baufundamenten am Innenhof des Wawels, der

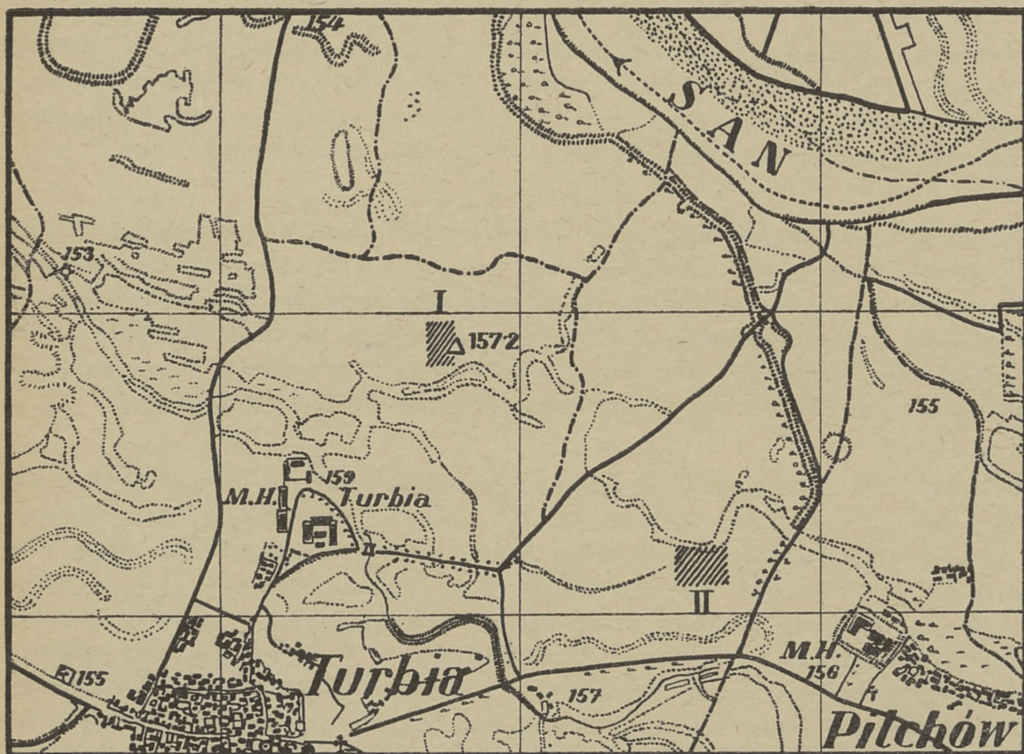


Abb. 1. Lageplan des Fundortes und der Fundstellen der vorgeschichtlichen Siedlungen I und II von Turbia, Kr. Dębica, Distr. Krakau, nordwestlich von Rozwadow. — Maßstab 1:25000.

den ältesten Teil der Innenburg einschließlich der Rotunde, der ältesten Kapelle des Burgberges, umschloß.

Es besteht der Plan, die Fundergebnisse laufend in den Zeitschriften u. a. Schriften des Instituts vorzulegen, wie dies bereits mit den Bodendenkmälern von Sanok und Stara Wies in ausführlicher Weise geschehen ist. Deshalb folgt an dieser Stelle die summarische Vorlage des überaus wichtigen, weil in diesem Raume erstmaligen Fundstoffes der verschiedenen Siedlungen und Gräber auf den beiden Fundplätzen

[5]) W. Radig, Illyrische Funde bei Neu-Sandez. In: Krakauer Zeitung. Jg. 3, Nr. 248 v. 22. Okt. 1941. — Jahrbuch des Instituts für Deutsche Ostarbeit 1941. S. 28 (Sektion Vorgeschichte).

TURBIA Kr. DEMBICA
FUNDPLATZ I
JOHANNESBERG JANOWA GÓRA

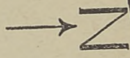
- WOHNGRUBEN (MIT MEHREREN SCHICHTEN)
- SCHERBENSTELLEN IM HUMUS
- SCHÜTZENGRABEN AUS DEM 1. WELTKRIEG
- SUCHGRABEN

TRIGONOMETRISCHER PUNKT 157

Vermessungslinie I.

Vermessungslinie II.

Vermessungslinie III.



von Turbia[6]), Kr. Dębica, deren Entdeckung den Kriegsereignissen des Sommers 1941 zu verdanken ist.

I.

Turbia I, Johannesberg

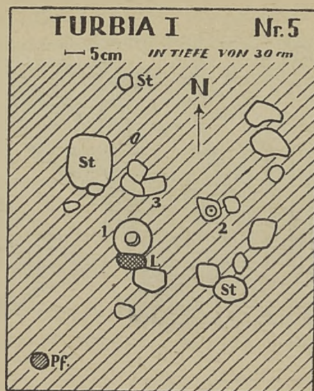
In diesem vorläufigen Fundbericht begnügen wir uns mit einer kurzen Charakterisierung des Fundortes und der verschiedenen Fundstellen. Wieder waren es wie in Stara Wies, Kr. Sokolow, große Planierungsarbeiten, die auf der Gemarkung Turbia, Kr. Dębica, im Distrikt Krakau zu der Entdeckung vorgeschichtlicher Fundstellen führten. Oberfeldmeister Wintzer vom Arbeitsdienst erstattete die Fundmeldung. Die Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit leitete daraufhin in Verbindung mit der Abt. Wissenschaft und Unterricht beim Chef des Distriktes Krakau die Notgrabungen ein. Der Sektionsleiter der Sektion Vorgeschichte (Verfasser dieses Berichtes) sicherte an Ort und Stelle die Fundplätze und sorgte für eine ständige Überwachung der Erdarbeiten in der Zeit vom 24. Mai bis zum 29. August 1941. Fundnotizen und Pläne lieferte Dr. R. Jamka. Bis zum 4. Juli 1941 standen vornehmlich auf Fundplatz I die Hilfskräfte des Reichsarbeitsdienstes zur Verfügung, dann Erdarbeiter, solche besonders und hauptsächlich bei Fundplatz II (Eichberg).

Nördlich vom Dorfe Turbia, das auf dem westlichen Hinterland des Sanufers und dicht an der Bahnlinie Krakau — Rozwadow gelegen ist, befindet sich zwischen sumpfiger Niederung und der flachen Aue des San eine sandige Erhebung, der sog. Johannesberg (Flurname: Janowa Gora), der als Vermessungspunkt bei der Landesvermessung benutzt worden ist. Ein hohes dreibeiniges Holzgestell kennzeichnet den Trigonometrischen Punkt 157 (Abb. 1, Taf. II a). Er ist wie die ganze Fundstelle von der Kirche von Turbia etwa 1500 Meter entfernt. Die Bauleitung der Erdarbeiten führte nun einen Schnitt in nordsüdlicher Richtung durch den Johannesberg, der im Norden 22 Meter, im Süden 15 Meter breit ist und eine gemessene Länge von etwa 90 Meter aufweist. Außerdem wurden parallel dazu westlich und östlich je ein breiter Schnitt (Abdeckung) gezogen; im westlichen Schnitt kamen 2 Scherbenstellen zu Tage. Im östlichen Schnitt (nicht kartiert) lagen die Stellen 1 und 23 bei flacher Abdeckung von nur 20 cm Humusschicht.

Um den Nordrand der sandigen Kuppe zog sich ein schmaler, dunkler Graben, dem wir erst größte Aufmerksamkeit zugewandt haben, da er ein Wehrgraben der vorgeschichtlichen Siedlung gewesen zu sein schien. Bei eingehender Untersuchung stellte er sich, nicht zuletzt durch das Auftreten von Konservenbüchsen u. a., als ein Schützengraben aus dem ersten Weltkrieg heraus. — Nördlich und hauptsächlich nordwestlich vom Trigonometrischen Punkt lagen etwa sechs Wohngruben und mehrere Scherbenstellen. Die Hauptmenge der Wohngruben befand sich jedoch südlich des Trigonometrischen Punktes auf der Südfläche der flachen Kuppe. Diese verteilen sich

[6]) W. Radig, Das Wandalendorf Turbia. In: Krakauer Zeitung. Jg. 3, Nr. 162 vom 13./14. Juli 1941. — W. Radig, Aufgabenbereich der Sektion Vorgeschichte. In: Deutsche Forschung im Osten. Mitt. Jg. 1, H. 5, 1941, S. 39.

auf den mittleren Hauptschnitt (etwa 13) und auf das südwestliche Viertel der Kuppe, wo etwa 36 Wohngruben mehr oder weniger dicht beisammen lagen.



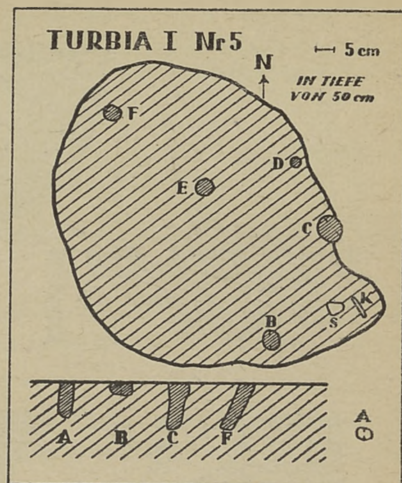


Abb. 2. Wohngrube Nr. 5 mit Pfostenlöchern

Für fast alle Wohngruben gilt die Feststellung, daß eine Siedlung der späten Lausitzer Kultur der Urgermanenzeit (Bronzezeit) mit anschließender Weiterbesiedlung in der älteren Großgermanenzeit (ältere Eisenzeit), z. T. durch die Steinkisten- und Glockengräberkultur, wie die Wohngrube Nr. 18 bezeugt, von einer neuen, etwa 700 Jahre späteren Siedlung in der mittleren Großgermanenzeit (jüngere Kaiserzeit) zerschnitten und damit zerstört worden ist. Das heißt, es finden sich fast überall spätbronzezeitliche und früheisenzeitliche Scherben neben kaiserzeitlichen. Darüber hinaus wurde auch noch in frühgeschichtlicher Zeit eine dörfliche Siedlung auf den alten Siedlungen angelegt, so daß diese dritte Siedlung mit zahlreichem Fundmaterial auch noch mit den älteren Siedlungsresten durchmischt erscheint. Beim Untersuchungsstand zur Zeit dieses vorläufigen Fundberichtes ist es bei der Menge des in Kisten lagernden Scherbenmaterials noch nicht möglich, den Fundstoff völlig zu trennen und dabei einzelne Gruben zu ermitteln, die nur aus einer Siedlung bzw. Siedlungszeit stammen. Infolgedessen verzichtet auch der Plan Taf. I auf die an sich erwünschten Unterscheidungen älterer und jüngster Wohngruben. Dieser Mangel ist aber nur ein scheinbarer, da wie gesagt in fast allen Gruben Reste sämtlicher genannter Zeitperioden vertreten sind.

Aus diesen und anderen Gründen legen wir hier nur eine kleine Auswahl der über 60 Wohngruben vor und wählen ebenso nur das typische Fundmaterial der einzelnen Siedlungszeiten aus.

Wohngrube Nr. 5. Die Wohngrube befand sich in einer Humusschicht, weshalb auch ihr Grundriß in 30 cm Tiefe nicht zu erkennen ist. Den Inhalt bilden Scherben und Steine, die im nördlichen Teil der Grube zusammengehäuft lagen. Auf der Abb. 2: St. = Steine; L. = gebrannter Lehm; 2 = Spinnwirtel; 3 = Tellerreste; Pf. = Pfostenloch. — In 30 cm Tiefe stand im Nordosten der Wohngrube eine kleine Fußschale (1) mit dem Mündungsrand nach unten. Daneben lag ein großes Stück gebrannten Lehms. In der Mitte der Wohngrube lag ein Spinnwirtel (2) und Tellerreste (3). Der Spinnwirtel lag unmittelbar unter einem Scherben. In SW befand sich ein rundes Pfostenloch.



Abb. 3. Turbia I: Siedlungskeramik aus Wohngrube Nr. 5 mit nordillyrischer (d—l) und wandalischer (a—c) Herkunft. — a, c, h $^1/_2$; b, d—g, i, k $^1/_4$; l $^1/_8$ nat. Gr.

In 50 cm Tiefe befanden sich 6 Pfostenlöcher, die von SW nach NO verliefen.

Tarnobrzeg-Stufe:

Halsscherben eines großen, tonnenförmigen Vorratsgefäßes mit glattem Halsteil, gerauhtem Körper und aufgeklebter Fingertupfenleiste. Rotbraun, roh gearbeitet, gemagert. — Gr. L. 9,5 cm; gr. Br. 7,4 cm; Wdst. 0,9 cm (Abb. 3d).

Randscherben eines großen, tonnenförmigen Topfes mit Schlick gerauhter Außenseite. Innen glatt, schwärzlich; außen hellrot, gemagert. — Gr. L. 9,5 cm; gr. Br. 11,5 cm; Wdst. 0,8 cm (Abb. 3l).

Unterteil eines tonnenförmigen Topfes mit ebenem Standboden und Fingereindrücken in einer unregelmäßigen Linie oberhalb des Bodenansatzes. Dickwandig, grob, roh gearbeitet, stark gemagert. — Boden 12,6 cm; Gr. W. 16,7 cm; erhaltene gr. H. 5 cm (Abb. 3e).

Randscherben einer mittelgroßen Tasse mit hochgeschwungenem Henkel, der oben bandförmig, unten auf der Schulter des Gefäßes stabförmig eingezapft gewesen ist (Loch in der Gefäßwandung). Rest einer zweigliedrigen Tasse, deren Schulter mit horizontalen Linien verziert ist. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. H. 8 cm; gr. L. 10 cm; Wdst. 0,6—0,8 cm (Abb. 3g).

Henkelscherben einer zweigliedrigen Tasse mit randständigem Bandhenkel. Rotbraun, dünnwandig, glatt, gemagert. — Hest. 0,6—0,7 cm; Hebr. 1,8 cm; Wdst. 0,5 cm (Abb. 3f).

Randscherben einer zweigliedrigen Schale mit schmalem Halsteil. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. H. 6,5 cm; gr. Br. 14,4 cm (Abb. 3k).

Randscherben eines im Durchmesser etwa 36 cm großen Tellers mit glatter Unterseite und einer mit Mattenabdrücken und Löchern verzierten Oberseite. Rotbraun, glatt, gemagert. — 1,3—1,2 cm stark (Abb. 3h).

Randscherben eines im Durchmesser etwa 30 cm großen, schlichten Tellers mit völlig ebener Fläche. Auf beiden Seiten ziemlich glatt. Rotbraun, geflammt, gemagert. — Wdst. 1,3—1,1 cm (Abb. 3i).

Randscherben von zweigliedrigen braunen Schalen. — Mittelscherben eines großen Rauhtopfes mit aufgeklebter Tupfenleiste. — Randscherben eines ähnlichen Topfes mit glattem Halsteil. — Randscherben mit durchlochtem Rand und senkrechter Strichverzierung unterhalb des Mündungsrandes. — Große Randscherben von Vorratstöpfen mit glattem Halsteil und abgeschrägtem, eckigem Mündungsrand. — Reste von großen, flachen Tellern mit Mattenabdrücken. — Unterteil eines großen Gefäßes mit Standplatte. — Zahlreiche Mittelscherben mit horizontalen Strichbändern auf der Schulter.

Kaiserzeit:

Kleine Fußschale mit hohem Standring, flacher Schulter und leicht nach auswärts gebogenem Mündungsrand. Auf der Schulter zwei horizontale Zierlinien, unter denen sich girlandenartig ein dreiliniges Zierband von Delle zu Delle hinzieht. Schwarzgrau, Unterteil sehr glatt, ziemlich feintonig, etwas gemagert. — Gr. H. 7,2 cm; gr. W. 12,1 cm; Mdm. 12,7 cm; Wdst. 0,4—0,9 cm (Abb. 3a).

Randscherben eines weitmundigen Gefäßes mit S-förmigem Profil und horizontaler Strich- und flacher Girlandenverzierung. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 14,7 cm; gr. Br. 5,1 cm; Wdst. 0,6—0,8 cm (Abb. 3b).

Doppelkonischer, kleiner Spinnwirtel aus Ton. Grau, glatt, gemagert. — Gr. Dm. 3,1 cm; H. 1,5 cm (Abb. 3c).

Die überwiegende Zahl der Gefäßreste stammt aus der illyrischen Lausitzer Kultur der späten Bronzezeit (Urgermanenzeit) und frühen Eisenzeit (Großgermanenzeit). Der Spinnwirtel gehört nach Form und Größe in die Kaiserzeit, wie auch die Fußschale der jüngeren Kaiserzeit zuzuweisen ist. Vergleichsstücke finden sich etwa in Glockschütz, Kr. Trebnitz[7]), und im Uckermärkischen Museum[8]). Die frühgeschichtliche Zeit ist in Nr. 5 nicht vertreten.

Wohngrube Nr. 18. In 60 cm Tiefe befand sich eine Scherbenstelle mit Scherben der ostgermanischen Steinkisten- und Glockengräberkultur und der Kaiserzeit.

---

[7]) Chr. Peschek, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien = Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Bd. 5. Leipzig 1939. Taf. 18, Nr. 5.

[8]) E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. 1. Teil — Mannus-Bücherei. Bd. 8. Leipzig 1912. S. 136, Abb. 179.

Steinkistenkultur:

Randscherben eines Vorratstopfes mit ausladendem, glattem Hals, Fingertupfenleiste auf der Schulter und gerauhter Wandung. Braun, glatt, gemagert.

Kaiserzeit:

Rest eines geknickten, breiten Bandhenkels mit hochgeschwungenem Knick und röhrenförmigem Ausguß [9]). Aus feinem, braunem Ton. Außenseite sehr glatt. — Hel. 3,5 cm; Hest. 1,4 cm; Hebr. 2,9 cm (Taf. VI, 1).

W o h n g r u b e Nr. 24. Unter einer 80 cm tiefen Humusschicht wurde der Grundriß einer vier- oder gar fünfeckigen Wohngrube sichtbar, deren Längsachse von Westen nach Osten verlief. In der Grube befand sich bei 60 cm Tiefe schwarzer Humus, der im Süden mit Lehm stark vermischt und infolgedessen dunkelgelb verfärbt war. Im Norden befanden sich kleine Stücke gebrannten Lehms. Den Rand bildet jedoch wieder ein schwarzer Humusstreifen. — Das Profil bei 80 cm Tiefe (Abb. 4) zeigt im W einen humösen bogenförmigen Streifen und im O ein Pfahlloch (?). Östlich davon sind humöse Einschnitte („Arme" in der Aufsicht) sichtbar (nicht auf Abb. 4). Der Hausgrund hat die Länge von etwa 3 Meter und die Breite von etwa 3 Meter.

Tarnobrzeg-Stufe:

Schulterscherben eines großen Vorratstopfes mit gerauhtem Körper und glattem Halsteil. Zwischen Hals und Schulter eine aufgeklebte Leiste, die mit Schrägkerben verziert ist. Außen grau, innen hellrot, ziemlich glatt, gemagert. — Gr. L. 8,1 cm; gr. Br. 7,8 cm; Wdst. 0,8—1,5 cm (Taf. III, 9).

Kaiserzeit (?):

Randscherben eines mittelgroßen, bauchigen Gefäßes mit auswärts gebogenem, dünnem Mündungsrand und einer Durchlochung auf der Schulter. Innen und außen roh gearbeitet. Rotbraun, gemagert. — Gr. L. 6,2 cm; gr. Br. 6,8 cm; Wdst. 0,5—0,7 cm.

Frühgeschichtlich:

Mittelscherben eines eimerförmigen Gefäßes mit waagrechter Strichverzierung und einem etwa fünfzinkigen Wellenband. Außen rotbraun, innen schwärzlich; glatt, gemagert. — Gr. L. 7,8 cm; gr. Br. 8 cm; Wdst. 1,1—1,3 cm (Abb. 6l).

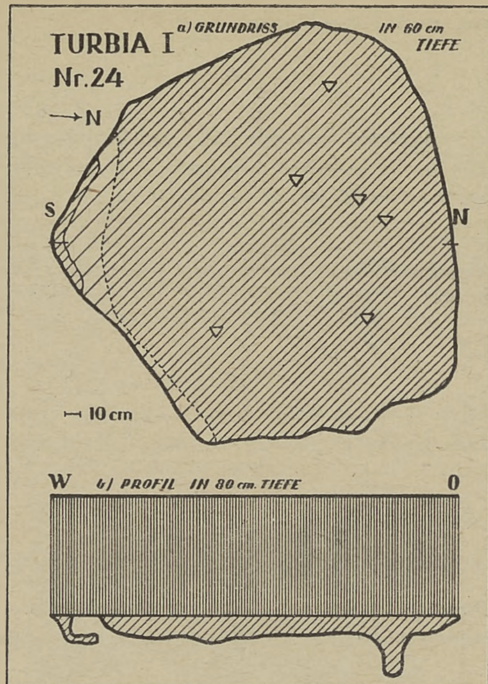
Eine Reihe frühgeschichtlicher Scherben mit Wellenverzierung und mittel- und spätslawischem Mündungsrand. — Ferner zahlreicher Hüttenbewurf und Tierknochen sowie Stücke von Eisenschlacke.

Hier sind wieder wenigstens zwei Siedlungszeiten nachweisbar, und zwar neben der Bronze- und Früheisenzeit die frühgeschichtliche Zeit. Kaiserzeitfunde fehlen wohl.

W o h n g r u b e Nr. 46. Unter einer 60 cm dicken Humusschicht befand sich die Wohngrube Nr. 46, deren Längsachse von Westen nach Osten gerichtet war (Abb. 5). Die Wohngrube besaß eine länglich-ovale Form mit einer Einschnürung im Westteil.

---

[9]) W. Radig, Das ostgermanische Gräberfeld von Stara Wies, Kr. Sokolow. In: Die Burg. Jg. 3, 1942, H. 2, Taf. II.



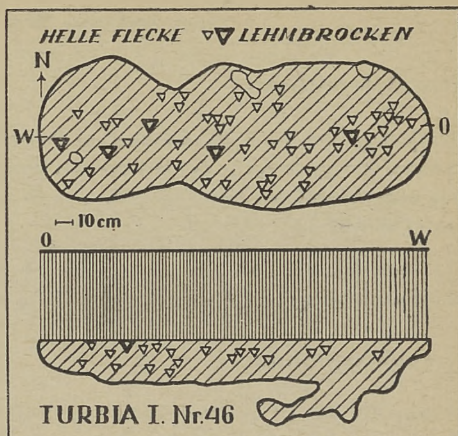


Abb. 4 (links). Wohngrube Nr. 24. mit Lehmbrocken.

Abb. 5 (oben). Wohngrube Nr. 46 mit Lehmbrocken (Hüttenbewurf).

Sie war mit schwarzer Erde, die mit zahlreichen Stücken gebrannten Lehms vermengt war, ausgefüllt. An drei Stellen tauchten helle Lehmstreifen auf. Im Profil sieht man die eine Hälfte weiter hinabreichen. Die Grube war etwa 3 Meter lang.

Tarnobrzeg-Stufe:

Mittelgroßer Spinnwirtel aus weichgebranntem Ton mit ebener Unterseite und gewölbter Oberseite und zylindrischer Durchbohrung. Nur ein Viertel erhalten. Rotbraun, glatt, gemagert. — Dm. etwa 6,5 cm; H. 2,1 cm (Taf. III, 3).

Ferner einige Scherben der Lausitzer Kultur von mittelgroßen Gefäßen mit dunkler, glatter Oberfläche oder von hellbrauner Farbe. Dazu Scherben von gerauhten Vorratstöpfen.

Frühgeschichtlich:

Halsscherben eines eimerförmigen Drehscheibengefäßes mit Gurtfurchen. Frühmittelalterlich. Grau, hartgebrannt, glatt, gemagert. Mündungsrand fehlt. — Gr. L. 11,9 cm; gr. H. 10,1 cm; Wdst. 0,5 cm (Abb. 6 o).

Mittelscherben eines eimerförmigen Gefäßes mit Gurtfurchen. Grau mit weißlichgrauem Überzug und Wellenlinien auf der Schulter. Glatt, ziemlich feintonig, hartgebrannt. — Wdst. 0,4 cm (Abb. 6m).

Ferner zahlreiche Mittelscherben mit Gurtfurchen mittelalterlicher Drehscheibenware und ein Bodenteil. Grau, hartgebrannt. — Hierzu zahlreicher Hüttenbewurf und Tierknochenreste.

Wieder fehlt wie bei Nr. 24 die Hinterlassenschaft der Kaiserzeit. Dafür sind die Zeiten der Lausitzer Kultur und der Frühgeschichte gut vertreten.

Jungsteinzeitlich:

Bei Wohngrube Nr. 3. Flachhacke aus Feuerstein mit verbreiterter Schneide und schmalem, dünnem Nacken. Langgestreckte Trapezform mit flacher Unterseite und gewölbter Oberseite, die muschelförmig zugeschlagen ist. Zum Teil poliert. — Gr. L. 9,1 cm; Br. oben 5,9 cm; Br. unten 2,6 cm; Gr. St. 1,5 cm (Taf. III, 1).

Bei Wohngrube Nr. 43. Ein langer, schmaler Feuersteinspan als Messer aus braunem Feuerstein. Ohne Randretusche. — L. 9,2 cm; Br. etwa 2 cm (Taf. III, 2).

Tarnobrzeg-Stufe:

Wohngrube Nr. 10. Randscherben einer Schale mit strichverziertem Mündungssaum und senkrechtem Ösenhenkel. Schokoladenbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 7,4 cm; gr. Br. 4,9 cm; Hest. 0,7 cm; Hebr. 1,1 cm; Hel. 2,3 cm (Taf. III, 8).

Wohngrube Nr. 10. Mittelgroßer Läuferstein. — Gr. Br. 7 cm; Gr. H. 5,4 cm (Taf. III, 5).

Wohngrube Nr. 10. Tellerfragment mit Durchlochung und Mattenabdrücken. — Wdst. 1,4 cm (Taf. III, 12).

Wohngrube Nr. 11. Wohl Lausitzer Scherben mit stehender Griffknubbe. Hellrot, glatt, gemagert. — Randscherben eines roh gearbeiteten Gefäßes mit auswärts gebogenem Mündungsrand, der schräggekerbt ist (Latènezeit?). —

Wohngrube Nr. 29. Unterteil einer dickwandigen, größeren, schlichten Fußschale mit niedrigem, konischem Standfuß. Oberteil fehlt. Außen rotbraun, innen schwärzlich. Rauhe Oberfläche, gemagert. — Gr. H. 7,0 cm; gr. W. 13,5 cm (Taf. III, 14).

Wohngrube Nr. 30. Randscherben eines etwas roh gearbeiteten Gefäßes mit auswärts gebogenem Mündungsrand, der mit Schrägkerben verziert ist. Außen etwas gerauht. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. Br. 7,2 cm; gr. L. 8,2 cm; Wdst. 0,7—0,9 cm (Taf. III, 11).

Bei Wohngrube Nr. 30. Scherben eines großen Gefäßes mit tief eingerissenen unregelmäßigen Strichen am Unterteil. Rotbraun, innen glatt, gemagert. — Gr. L. 8,2 cm; gr. Br. 6,1 cm; Wdst. 0,91—1,0 cm (Taf. III, 13).

Zwischen Wohngrube Nr. 30 und 32 (20—40 cm tief). Henkelscherben mit Bodenansatz einer kleinen Henkeltasse mit hochgeschwungenem Bandhenkel. Unterhalb des Bandhenkels am Boden ein Grübchenpaar. Dünnwandig, hellbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 4,6 cm; gr. Br. 5,5 cm; Wdst. 0,6—0,8 cm (Taf. III, 7).

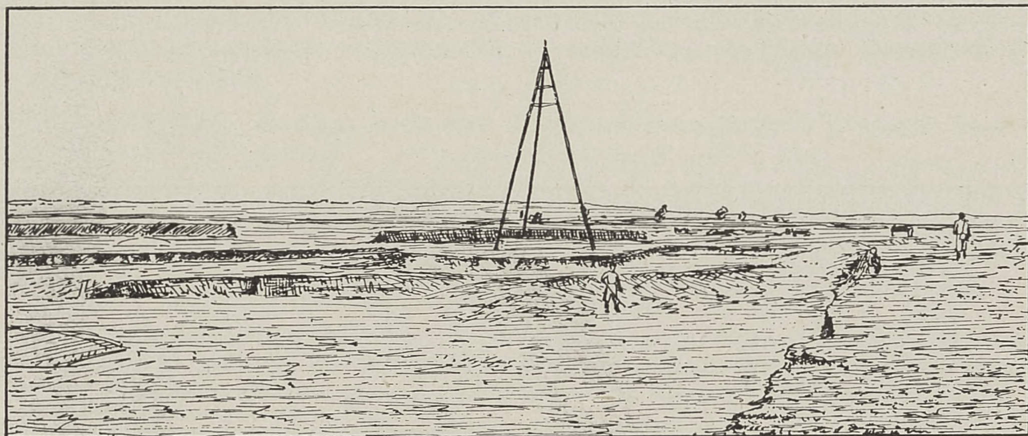
Wohngrube Nr. 36. Roh gearbeitetes Miniaturgefäß. Tonnenförmig, wohl von der Lausitzer Kultur.

Wohngrube Nr. 42. Randscherben von einem großen, gerauhten Vorratstopf. — Schulterscherben mit eingerissenen Strichen auf dem Unterteil und Fingernageleindrücken auf dem Umbug. Schwärzlich glatt, gemagert. Wohl spätlatènezeitlich.

Wohngrube Nr. 49. Randscherben eines tonnenförmigen Gefäßes. Unterhalb des Mündungsrandes durchlocht und auf der Außenseite mit regelmäßiger Fingertupfenverzierung. Außen gerauht, innen ziemlich glatt. Hellrot, gemagert. — Wdst. 0,4—1,0 cm (Taf. III, 10).

Zwischen Wohngrube Nr. 49 und 54 (20—40 cm tief). Randscherben eines dreigliedrigen Napfes mit schrägem, nach auswärts gestelltem Mündungsrand, glatter Schulter und sich verjüngendem Unterteil. Braun, glatt, gemagert. — Gr. L. 9,3 cm; gr. Br. 10,6 cm; Wdst. 0,5—0,7 cm (Taf. III. 6).

Wohngrube Nr. 60. Kleine, steilwandige, bauchige Henkeltasse mit wohl hochgeschwungenem, abgebrochenem Bandhenkel. Dünnwandig, lederbraun, glatt, gemagert (späte Lausitzer Kultur).



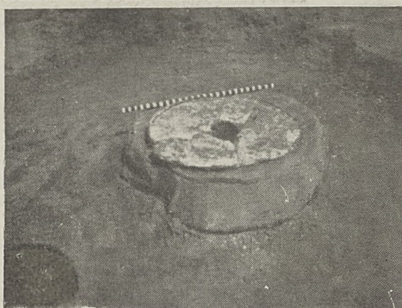
a



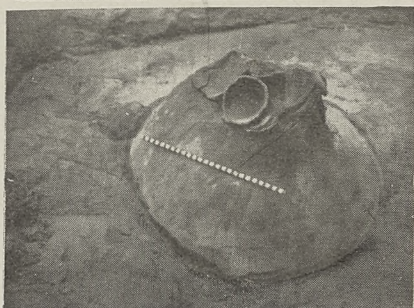
b



c



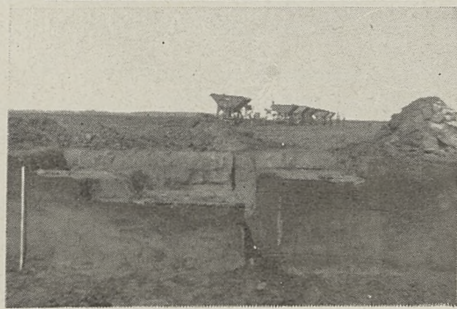
d



e



f



g

Vorgeschichtliche Siedlungen der Nordillyrer, Wandalen und aus frühgeschichtlicher Zeit von Turbia I, Kr. Dębica; a Abtragung der Geländekuppe am Trigonometrischen Punkt 157, 2. b Planumabdeckung mit Wohngrube Nr. 26 von SW; c Südliche Fläche mit Gruben am Profil von W her; d Mahlstein in Wohngrube Nr. 43 von O her; e Gefäße in Wohngrube von SO her; f Wohngrube Nr. 19 von O her; h Wohngrube Nr. 20 von O her; — b—e phot. R. Jamka; f, g, phot. W. Radig.

Bei C1. Gerades Eisenmesser mit bogenförmig abgesetzter Griffangel. Stark verrostet, geblüht (ob rezent?). — Mittelscherben mit Tupfenleiste. — Randscherben mit mehrfach durchlochtem Mündungsrand und Fingertupfenleiste. — Mittelscherben mit aufgeklebter, napfförmiger Knubbe (sämtlich späte Lausitzer Kultur).

Bei D. Kleine Schale mit eingezogenem Rand. Lederbraun, glatt, gemagert. Wohl späte Lausitzer Kultur.

Einzelfund(?). Kleine, steilwandige, napfförmige Henkeltasse mit randständigem Bandhenkel und ebenem Standboden. Lederbraun, glatt, gemagert.

Kaiserzeit:

Östl. Graben zwischen Meter 8 u. 9 (20—40 cm tief). Schulterscherben einer Terrine mit aufgeklebten Schrägriefen, die mit einer schräggelegten Strichbandverzierung abwechseln. Graubraun, glatt, gemagert (Lausitzer Kultur oder Kaiserzeit). — L. 4,5 cm; Br. 8,4 cm; Wdst. 1 cm (Taf. IV, 6).

Wohngrube Nr. 3. Hellgrüne, gerippte Glasperle mit zylindrischer Durchbohrung. — Dm. 1,5 cm; H. 1 cm (Taf. III, 20).

Wohngrube Nr. 3. Randscherben eines blaugrünen Glasgefäßes mit verdicktem Mündungsrand. — Br. 3,6 cm; Wdst. etwa 0,2 cm (Taf. IV, 20).

Wohngrube Nr. 3. Kleiner, zweigliedriger, schlichter Napf mit nach auswärts gebogenem Mündungsrand, S-förmigem Profil. Z. T. hellrot, gemagert (kaiserzeitlich?). — Gr. H. 7,2 cm; Boden 6,9 cm; Gr. W. 10,4 cm; Mdm. 11,2 cm; Wdst. 0,9 cm (Taf. IV, 3).

Wohngrube Nr. 3/4. Mittelgroßer, rundlicher Läuferstein.

Wohngrube Nr. 3/4. Großer, flacher Läuferstein mit Gebrauchsspuren. — Gr. L. 9,1 cm; gr. H. 5,2 cm (Taf. III, 15).

Wohngrube Nr. 7. Vierkantiger, dicker Schleifstein aus graubraunem Gestein (ob rezent?). — L. 9,2 cm; Br. 2,4 cm; St. 1,7 cm (Taf. IV, 29).

Wohngrube Nr. 8. Reichverzierter, doppelkonischer Spinnwirtel mit ebener Ober- und Unterseite und zylindrischer Durchbohrung. Zwischen parallelen horizontalen Linienbändern stehen senkrecht dazu ebenso fein eingefügte Strichgruppen. — Gr. Dm. 2,9 cm; H. 2,2 cm (Taf. IV, 23).

Wohngrube Nr. 11 (40—60 cm tief). Spiralrolle und Nadel einer bronzenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß, mit eingliedriger Federkonstruktion und oberer Sehne. — 3. Jh. nach Zw. — Nadel 5,9 cm lang (Taf. III, 18).

Wohngrube Nr. 22. Schneide eines geraden Eisenmessers. Griffansatz und Spitze abgebrochen. Stark verrostet und geblüht. — Erh. L. 10 cm; gr. Br. 1,8 cm; St. 0,7 cm (Taf. IV, 31).

Wohngrube Nr. 22. Randscherben eines terrinenförmigen, zweigliedrigen Drehscheibengefäßes mit Wulstleiste auf dem Halsteil und ausladendem Mündungsrand. Auf der Innenseite Drehscheibenspuren. Braun, schwärzlich mit weißem Überfang, feintonig, glatt. — Gr. L. 8,2 cm; gr. Br. 6,0 cm; Wdst. 0,6 cm (Taf. IV, 5).

Wohngrube Nr. 22. Dreigliedriger, kleiner, roh gearbeiteter Napf mit S-förmigem Profil, gewölbter, schlichter Schulter, ausladendem Mündungsrand und ebenem Standboden. Schokoladenbraun, unregelmäßige Oberfläche, gemagert. — Gr. H. 8,0 cm; Boden 7,1 cm; gr. W. 12,1 cm; Wdst. 0,8 cm (Taf. IV. 2).

Wohngrube Nr. 22. Vierkantiger, stark abgenutzter Schleifstein.

Wohngrube Nr. 22. Fünfeckiger Sandstein mit zahlreichen Schleifspuren. Hellrot, ziemlich glatt. — Gr. L. 5,2 cm; gr. Br. 5,7 cm; St. 3,4 cm (Taf. IV, 15).

Wohngrube Nr. 22. Eisenzeitliche, unverzierte Scherben. — Einzelne feintonige Scherben aus weißgrauem Ton. — Zahlreicher Hüttenbewurf.

Wohngrube Nr. 23. Mittelscherben mit leicht abgesetztem Halsteil und einer Schulterverzierung, die aus zwei Stichbandlinien besteht. Graubraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 5,1 cm; gr. Br. 4,2 cm; Wdst. 0,9 cm (Taf. IV, 8).

Wohngrube Nr. 23. Trapezförmiger, hoher Eisenbeschlag, an dessen schmaler, umgebogener Seite sich ein großes Loch befindet. Stark verrostet und geblüht. — Erh. L. 5,5 cm; gr. Br. 3,1 cm; St. 0,4—0,7 cm (Taf. IV, 30).

Zwischen Wohngrube Nr. 23 und 25. Großer Läuferstein aus quarzhaltigem Gestein.

Östl. von Wohngrube Nr. 26 (20—40 cm tief). Vierkantiger Schleifstein mit abgerundeten Enden. Am anderen Ende abgebrochen. — Erh. L. 7,9 cm; gr. Br. 2,4 cm; St. 2,4 cm (Taf. IV, 28; Taf. II. b).

Nordöstl. von Wohngrube Nr. 26 (0—20 cm tief). Kleines, gerades Eisenmesser mit an der Schneide und am Rücken bogenförmig abgesetzter Griffangel. Spitze abgebrochen. Verrostet und geblüht. — Erh. L. 9,1 cm; gr. Br. 1,5 cm: St. 0,5 cm (Taf. IV, 26).

Zwischen Wohngrube Nr. 30 und 37 (20—40 cm tief). Kleines, gerades Messer mit stark abgenutzter Schneide. Spitze abgebrochen. Rücken und Schneide gehen bogenförmig in die flache Griffangel über. Verrostet, sonst gut erhalten. — Erh. L. 3,7 cm; gr. Br. 1,4 cm (Taf. IV, 27).

Wohngrube Nr. 35. Doppelkonischer Spinnwirtel mit abgeflachten Seiten und zylindrischer Durchbohrung. Braun, glatt, gemagert. — Gr. Dm. 4,3 cm; H. 2,4 cm (Taf. IV, 22).

Östl. von Wohngrube Nr. 36 (20—40 cm tief). Fußteil eines hartgebrannten Drehscheibengefäßes mit Standring und horizontalen Drehspuren. Ziemlich feintonig, grau, glatt. — Boden 6,6 cm; Wdst. 0,3—1,2 cm (Taf. IV, 13).

Zwischen Wohngrube Nr. 38 und 40 (20—40 cm tief). Fußteil eines weitbauchigen Gefäßes (Drehscheibenware) mit Standring und Drehwülsten auf der Innenseite. Außen glatt, feintonig. Außenseite rotbraun, Innenseite grau. — Gr. H. 4,5 cm; Wdst. 0,7 cm (Taf. IV, 10).

Zwischen Wohngrube Nr. 38 und 40 (20—40 cm tief). Randscherben eines großen, tonnenförmigen Vorratstopfes mit glattem Hals und gerauhtem Körper und auswärts gebogenem Mündungsrand. Roh gearbeitet, gemagert. Innenseite unregelmäßig. Außen rotbraun, innen schwarz. — Gr. L. 9,8 cm; gr. Br. 12,8 cm; Wdst. 0,5 cm (Taf. IV, 7).

Wohngrube Nr. 42. Kleiner, doppelkonischer Spinnwirtel mit zylindrischer Durchbohrung. Dunkelbraun, glatt, gemagert. — Gr. Dm. 3,2 cm; H. 2,3 cm (Taf. IV, 24).

Nördlich von Wohngrube Nr. 43 (40—60 cm tief). Spinnwirtel aus einem Scherben, infolgedessen flach und mit unregelmäßigen Seitenkanten. Mit sanduhrförmiger Durchbohrung. — Gr. Dm. 3,0 cm; H. 1,5 cm (Taf. IV, 17). — Runder Mahlstein mit konzentrischem Loch, zerbrochen (Taf. II, d).

Zwischen Wohngrube Nr. 44 und 45 (40—60 cm tief). Schulterscherben eines zweigliedrigen Gefäßes mit Schrägstrichgruppen verziert. Dunkelbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 4,8 cm; gr. Br. 4,1 cm; Wdst. 0,9—1,3 cm (Taf. IV, 18).

Zwischen Wohngrube Nr. 44 und 46 (6—20 cm tief). Randscherben eines weitmundigen Gefäßes mit breitem Mundsaum. Grau, glatt, gemagert. — Gr. L. 5,7 cm; gr. Br. 3,1 cm; Wdst. 0,7 cm (Taf. IV, 19).

Zwischen Wohngrube Nr. 44 und 46 (6—20 cm tief). Zahlreicher Hüttenbewurf und zwei Scherben der Kaiserzeit. — Ein Randscherben mit verdicktem Rand, roh gearbeitet und ein Bodenteil eines hellgrauen Drehscheibengefäßes mit Standring.

Bei Wohngrube Nr. 47 (20—40 cm tief). Fußteil eines größeren Gefäßes mit Standplatte. Etwas roh gearbeitet; wohl kein Drehscheibengefäß. Hellrot, glatt, gemagert. — Boden 6,4 cm; Wdst. 0,8 cm (Taf. IV, 9).



Turbia I: Siedlungsfunde der Indogermanenzeit (Feuersteinflachbeil 1; Feuersteinklinge 2), der Urgermanenzeit (Tarnobrzeg-Stufe 3, 5—17) und der mittleren Großgermanenzeit (Wandalen: Läuferstein 15, Mahlstein 19, Tonspinnwirtel 16, Nadel mit Rolle einer Bronzefibel 18, Glasperle 20). Zeitstellung unbekannt bei 4 Webegewicht und 17 Lehmhüttenbewurf. — 1, 2, 18 ⅔; 3, 12, 16 ½; 4—11, 13—15, 17, 19 ¼ nat. Gr.



Turbia I: Keramik (1—14; 16—20), Tonspinnwirtel (17, 21—24), Schleifsteine (15, 28, 29) und Eisengeräte (Feuerstahl 25, Messer 26, 27, 31) der Wandalen. — 1, 15, 17, 20—24, 26—32 $^1/_2$; 2—6, 8—14, 16, 18—19 $^1/_4$; 7 $^1/_8$; 25 $^2/_3$ nat. Gr.

Wohngrube Nr. 48. Fragment eines Mahlsteines mit konkaver, glatter Oberfläche und roh zugeschlagener, unregelmäßiger Unterseite. — Gr. L. 26,0 cm; gr. Br. 17,3 cm; St. 6,8 cm (Taf. III, 19).

Bei Wohngrube Nr. 48 (20—40 cm tief). Mittelscherben eines Faltenbechers aus feinem Ton. Außen hellbraun, innen grau. Außenseite glatt, innen Drehspuren. — Gr. L. 6,9 cm; gr. Br. 8,3 cm; Wdst. 0,5—1,1 cm (Taf. IV, 14).

Bei Wohngrube Nr. 48 (20—40 cm tief). Mittelscherben vom Umbug eines grauen, feintonigen Drehscheibengefäßes mit Drehspuren auf dem Unterteil. — Gr. L. 7,1 cm; gr. Br. 6,7 cm; Wdst. 0,4—0,9 cm (Taf. IV, 16).

Bei Wohngrube Nr. 49. Randscherben eines Drehscheibengefäßes mit Standring und Drehscheibenwülsten auf der Innenseite. Graurot, feintonig. — Gr. H. 3,2 cm; gr. L. 8,0 cm; Wdst. 0,6 cm (Taf. IV, 12).

Zwischen Wohngrube Nr. 49 und 54 (20—40 cm tief). Randscherben eines grob gearbeiteten, mit rauher Wandung ausgestatteten Napfes mit leicht geschweiftem Halsteil. Graubraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 6,4 cm; gr. Br. 7,8 cm; Wdst. 0,6—1,1 cm (Taf. IV, 4).

Wohngrube Nr. 50 (0—20 cm tief). Bodenteil eines Drehscheibengefäßes mit flachem Standring und Drehscheibenwülsten auf der Innenseite. Glatt, feintonig, grau, hartgebrannt.— Wdst. 0,8 cm (Taf. IV, 11.)

Wohngrube Nr. 55 (20—40 cm tief). Doppelkonischer Spinnwirtel. Oben und unten eingedellt. Graubraun, glatt, gemagert. — Gr. Dm. 4,0 cm; H. 2,1 cm (Taf. IV, 21).

Einzelfund 1. Feuerstahl aus starkem Eisenband mit geraden Längskanten und gebogener Unterkante; mit ösenförmigem Anhänger. Stark geblüht. — Gr. L. 9,7 cm; gr. Br. 1,6 cm; St. 0,6—0,9 cm (Taf. IV, 25).

Einzelfund 2. Doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton mit niedrigem Oberteil und hohem Unterteil; mit Dellen auf beiden Seiten. Grau, glatt, gemagert. — Gr. Dm. 4,5 cm; H. 2,8 cm (Taf. III, 16).

Einzelfund 3. Rechteckiges, dickes Eisenband unbekannter Herkunft, wohl als Eisenbeschlag benutzt. Stark verrostet. — Gr. L. 10,2 cm; gr. Br. 2,2—2,6 cm; St. 0,9 cm (Taf. IV, 32).

Frühgeschichtlich:

Wohngrube Nr. 11. Zahlreiche frühgeschichtliche Scherben mit Wellenbandverzierung. Mittelslawisch.

Wohngrube Nr. 13. Eiserner Reitersporn mit langen Schenkeln und querovalen, doppelt durchlochten Endplatten und pyramidenförmig abgesetztem Dorn. Verrostet, verbogen. — Gr. L. 15,3 cm; Dorn 3,2 cm lang (Abb. 6f).

Wohngrube Nr. 13. Randscherben eines eimerförmigen Gefäßes mit abgesetztem Hals und kragenförmigem Mündungsrand. Auf der Schulter Gurtfurchen und Schrägkerben. 13.—14. Jhdt.

Wohngrube Nr. 17. Randscherben eines tonnenförmigen Gefäßes mit ausladender Schulter, mit flüchtiger Wellenverzierung und Schrägstrichen ausgestattetem Halsteil und breitem, lippenförmigem Mündungsrand. Außen rotbraun, innen grau. Z. T. abgelaugt, gemagert. — Gr. L. 8,8 cm; gr. Br. 4,7 cm; Wdst. 0,5—0,9 cm (Abb. 6h).

Wohngrube Nr. 17. Randscherben eines steilwandigen Topfes oder Napfes mit roh gekniffenem, schräg abgestrichenem Mündungsrand und flüchtiger, regelloser Strichverzierung. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 8,3 cm; gr. Br. 6,1 cm; Wdst. 0,6—1,0 cm (Abb. 6e).

Wohngrube Nr. 17. Randscherben eines großen eimerförmigen Gefäßes mit verziertem Halsteil und ausladendem, rechteckigem Mündungsrand. Zwischen horizontalen Strichbändern ein etwa siebenzinkiges Wellenband. Rotbraun, ziemlich glatt, gemagert. — Gr. L. 10,3 cm; gr. Br. 7,8 cm; Wdst. 0,9 cm (Abb. 6c).

Wohngrube Nr. 20. Zahlreiche frühgeschichtliche Scherben mit Wellenverzierung spätslawischer Art. Meist Drehscheibenware. — Aus großer Grubenwohnung (Taf. II, g).

Wohngrube Nr. 22. Bodenteil eines hartgebrannten Drehscheibengefäßes mit eingezogenem Standboden und rechtsläufiger, plastischer Hakenkreuzverzierung. Hellbraun mit schwärzlichen Flecken, glatt, gemagert. — Gr. H. 3,7 cm; Boden 7,8 cm (Abb. 6a).

Kreuzförmiger Anhänger am oberen kurzen Ende durchlocht. In der Form etwa eines Johanniterkreuzes. Mit gleichen Schenkeln, deren Enden sich verbreitern und mit Zacken versehen sind. Aus grünpatiniertem Blech. — Gr. L. 3,1 cm; St. 0,2 cm (Abb. 6p).

Wohngrube Nr. 22. Einige frühgeschichtliche Scherben ohne genaue Bestimmungsmöglichkeit.

Wohngrube Nr. 23. Mittelslawischer Randscherben mit flüchtig eingeritzter Wellenlinie (einzinkig) in drei Zonen. Drehscheibenware. Graubraun, glatt, gemagert.

Östl. von Wohngrube Nr. 26 (20—40 cm tief). Knauf eines mittelalterlichen Stürzendeckels. Rotbraun, glatt, etwas gemagert. Drehscheibenware. — H. etwa 4,4 cm (Abb. 6k).

Wohngrube Nr. 28. Fragment eines Mahlsteines mit konkaver Oberseite und unregelmäßig behauener Unterseite. Stark verwittert. Wohl von rundem Mahlstein mit konzentrischem Loch.

Wohngrube Nr. 37 (20—40 cm tief). Bodenteil eines Drehscheibengefäßes mit plastischem, großem Bodenzeichen in der Form eines Speichenrades. Graurot, ziemlich glatt, gemagert. — Boden 8,4 cm; Gr. W. 10,0 cm (Abb. 6b).

Südöstl. von Wohngrube Nr. 37 (20—40 cm tief). Spätslawischer Randscherben mit Kragenprofil und Kammverzierung in der Halskehle. Drehscheibenware, hartgebrannt, hellrot, glatt, gemagert.

Bei Wohngrube Nr. 43 (20—40 cm tief). Mittelscherben eines eiförmigen Topfes mit breitem, etwa mit einem neunzinkigen Kamm hergestelltem Wellenband verziert. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 6,0 cm; gr. Br. 4,8 cm; St. 1,1 cm (Abb. 6i).

Zwischen Wohngrube Nr. 43 und 45 (40—60 cm tief). Mittelscherben (vom Bodenansatz?) mit senkrechter, eingestochener, paralleler Linienverzierung. Rotbraun, glatt, gemagert. — Gr. L. 3,9 cm; gr. Br. 2,7 cm; Wdst. 0,7 cm (Abb. 6n).

Bei Wohngrube Nr. 48 (20—40 cm tief). Randscherben eines großen, tonnenförmigen Gefäßes mit steilem, verdicktem Kragenprofil. Graubraun, unregelmäßig gearbeitet, aber auf der Drehscheibe abgedreht. Hartgebrannt, stark gemagert. — Gr. L. 11,4 cm; gr. Br. 6,7 cm; Wdst. 0,5—1,0 cm; (Abb. 6q).

Bei Wohngrube Nr. 49 (20—40 cm tief). Mittelscherben eines eimerförmigen Gefäßes mit wenigstens neunzinkigem Wellenband. Rot, glatt, gemagert. — Gr. L. 4,8 cm; gr. Br. 2,8 cm; Wdst. 1,1 cm; (Abb. 6d).

Wohngrube Nr. 58. Randscherben mittelalterlicher Drehscheibenware mit Gurtfurchen und Kragen- und untergriffigem Dornprofil. Grau mit weißem Überfang. Glatt, wenig gemagert.

Einzelfund. Kleine, eiserne Tüllenpfeilspitze, deren Blatt und Tülle stark verrostet und abgebrochen sind. Die runde Tülle verbreitert sich nach dem Schaftende zu. — Erh. L. 4,9 cm; gr. Br. 1,0 cm; St. 0,9 cm (Abb. 6g).

Zeitstellung?:

Bei Wohngrube Nr. 35 (40—60 cm tief). Hüttenbewurf mit senkrecht zueinander verlaufenden Stangenabdrücken. Graubraun, gemagert, zum Teil mit Strohabdrücken. — Gr. Br. 8,4 cm; gr. H. 10,0 cm (Taf. III, 17).

Bei Wohngrube Nr. 35 (40—60 cm tief). Kegelförmiges, großes Webegewicht aus weichgebranntem Ton. Oberteil abgebrochen. Rotbraun, innen schwärzlich, unregelmäßige Oberfläche, gemagert. — Gr. H. 12,0 cm; Br. unten 10,0 cm (Taf. III, 4).

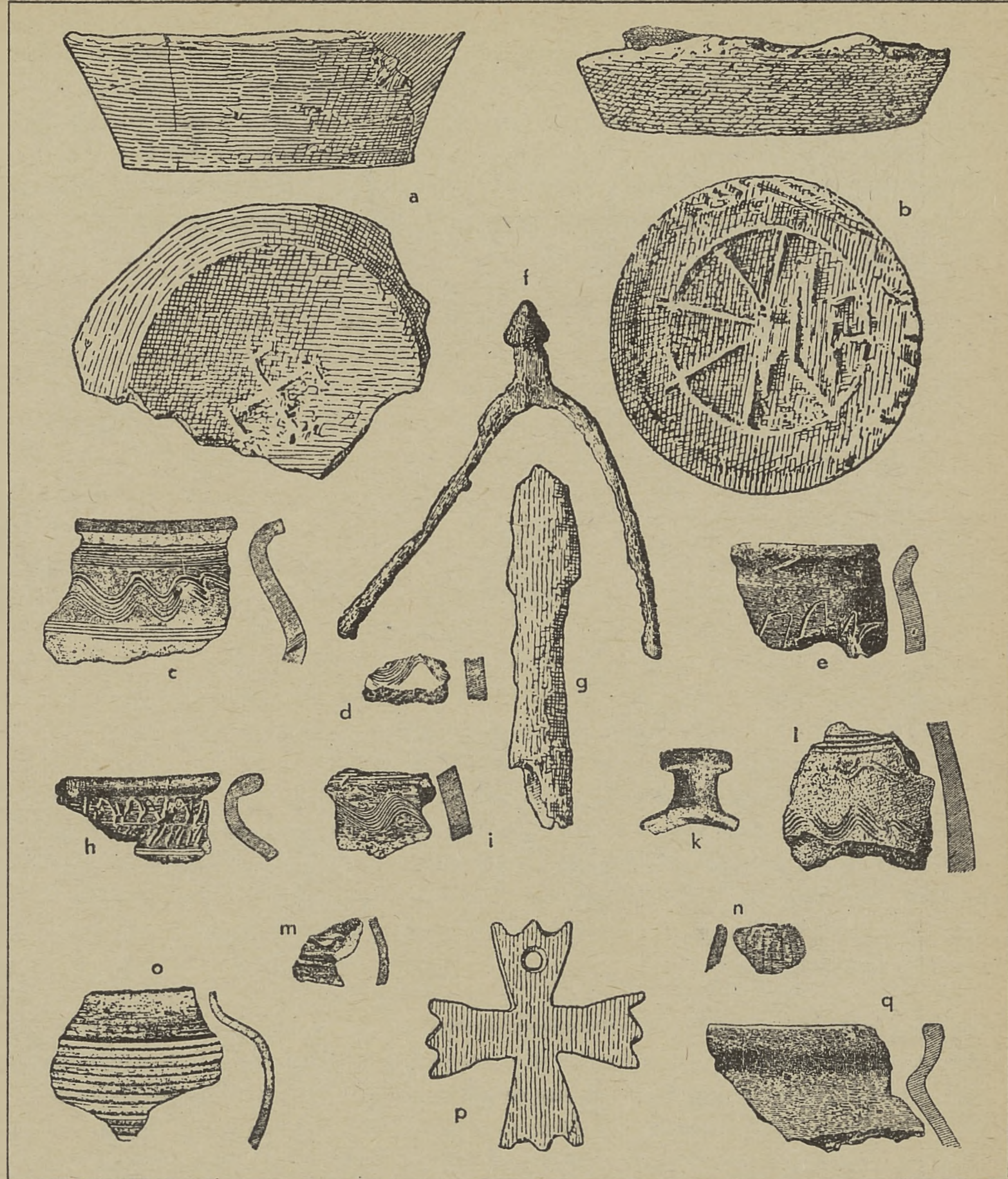


Abb. 6. Turbia I: Keramik und Eisengeräte der frühgeschichtlichen Zeit aus Skelettgräbern und Wohnstellen; a—b Bodenzeichen mit Hakenkreuz (a) und Rad (b); Reitersporn (f), Pfeilspitze (g) und Kreuzanhänger (p). — a, b $^1/_2$; c—e, h—n, q $^1/_4$; f $^1/_3$; g, p $^1/_1$; o $^1/_5$ nat. Gr.

Die verschiedentlich in den Gruben oder als Einzelfunde geborgenen Kulturreste der Indogermanenzeit (Jungsteinzeit) beweisen noch nicht, daß auf dem Johannesberg auch eine Siedlung der Jungsteinzeit bestanden hat, was zwar nicht unmöglich wäre, aber wenigstens durch die Anwesenheit von keramischen Resten erhärtet werden müßte. Entweder hat auch die Kuppe 157 zum Ackerbereich der jungsteinzeitlichen Siedler gehört, oder der bronzezeitliche Siedler hat aufgefundene Geräte weiterverwendet.

Aus der Fülle der illyrischen Siedlungsreste aus der jüngsten Bronzezeit (1000 bis 800 vor Zw.) und der älteren Eisenzeit (800 bis 500 vor Zw.) sind z. B. die Wohngruben Nr. 5 und Nr. 60 zu nennen, weil sie gut erhaltenes Wirtschaftsgeschirr in kleinen Typen enthielten. Zu den geläufigen Formen treten oft die ganz verschieden großen Teller mit Matten- und Flechtabdrücken und mit Nageleindrücken. Gefäße mit durchlochtem Rand gehören zur Tarnobrzeg-Stufe, die hier zu Hause ist. Die Steinkistenkultur tritt in Grube Nr. 18 durch typische Scherben in die Erscheinung.

Der Formenvorrat der Kaiserzeit ist reichhaltig, wenn auch besonders typologisch empfindliche Formen selten sind. Der Rest einer Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (Taf. III, 18) stellt die dortigen Fundstücke in die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert; es fügen sich die Tonspinnwirtel, die Feuerstähle und die Messer in diesen zeitlichen Rahmen. Läufersteine zu Mahlsteinen und Webegewichte lassen sich zeitlich nicht so einengen. Seltener sind die gerippte Glasperle (römischer Import) und die Fußschale Abb. 3a. Hier liegt die erste in diesem Gebiet entdeckte ostgermanische Siedlung aus der Kaiserzeit vor, die nach dem bisher bekannten Siedlungsgebiet den Wandalen zuzuschreiben ist.

Aus frühgeschichtlicher Zeit stammen sowohl rundliche wie viereckige Hausgrundrisse, mehr Wohngruben oder eingetiefte Wohnböden als ebenerdige Pfostenbauten. Die Hütte Nr. 22a hatte auf der einen Seite 3 Pfostenlöcher von je 10 cm Stärke (Aufsicht) und 30 cm horizontaler Breite. Die ergänzte Hütte war nur 1,60×1,20 cm groß, wohl ein Stallgebäude. Die Keramik gehört ins 10. bis 13. Jahrhundert, hauptsächlich aber in die Spätzeit, wie auch die Bodenzeichen erkennen lassen. Manche Herdgruben waren mit verziegeltem Lehm ausgefüllt oder es waren doch wenigstens Lehmreste vorhanden. Die zahlreichen Tierknochen bezeugen die Anwesenheit verschiedener Haustiere, deren Vertreter am vorliegenden Material zur Zeit noch untersucht werden.

Über das Siedlungswesen ist zusammenfassend soviel zu sagen, daß für alle drei Siedlungen, das heißt die Siedlung der illyrischen Tarnobrzeg-Stufe, die wandalische Siedlung der Kaiserzeit und die Siedlung der frühgeschichtlichen Zeit (Westslawen?), gleiche Siedlungsvoraussetzungen gelten und verwandte oder gleiche Wohnformen in die Erscheinung treten. Wenn wir den in der Wissenschaft seit langem eingeführten Begriff „Wohngrube“[10]) verwendet haben, so soll damit nur die eingetiefte Wohnstelle oder der Hausboden bezeichnet werden. Es handelt sich überall um die unteren Teile von Häusern, die mit Herd- oder Vorratsgruben weiter hinab in den Boden reichen. Der Oberteil der Häuser und Hütten ist nicht erhalten geblieben. Die Siedlungsreste besagen aber keineswegs, daß Illyrer, Wandalen und Westslawen in Grubenwohnungen gehaust hätten. Im Gegenteil bezeugen die mehrfach durch glückliche Voraussetzungen geborgenen Pfostenlöcher, daß besonders die Illyrer und die Ostgermanen (Wandalen)

---

[10]) W. Radig, Der Wohnbau im jungsteinzeitlichen Deutschland = Mannus-Bücherei. Bd. 43. Leipzig 1930. passim.

Holzhäuser besessen haben; neben Pfostenbauten gab es Schwellenbauten und neben Viereck- und Rechteckhäusern die ovale Hüttenform mit rundlichen Nebengebäuden (Stallungen).

Für Turbia I ist die Entdeckung der ersten dörflichen Siedlung der illyrischen Tarnobrzeg-Stufe, zu der in Turbia II das zweite Dorf bald hinzugetreten ist, und die Feststellung des ersten wandalischen Dorfes aus der Kaiserzeit im Raume des Generalgouvernements von besonderer Bedeutung. Von beiden Völkern und zugehörigen Zeitepochen waren bisher hierzulande nur Friedhöfe bekannt. Glücklicher Zugriff der Forschung und feinere Bergungsmethoden schenkten uns nun die dörflichen Siedlungen mit dem zugehörigen Hausrat. (Fundbericht von Turbia II folgt im nächsten Heft).

Während diese Fundberichte veröffentlicht werden, sind nach dem langen, harten Winter 1941/42 im Frühjahr und Sommer 1942 wieder neue Funde hervorgetreten, deren Sicherung und wissenschaftliche Bearbeitung die vornehmste Pflicht der Staatsführung und der Forschung ist. In Galizien wurde am Stadtrand von Lemberg ein illyrisches Brandgräberfeld angeschnitten und, soweit es gefährdet war, geborgen. In Szaflary, Kr. Neumarkt, im Distrikt Krakau kamen bei der Ausgrabung des Burgberges Siedlungskeramik, Eisengeräte und andere Dokumente des frühgeschichtlichen Burgenbaues zutage. Aus dem Distrikt Warschau erreichten uns die Fundmeldungen von nicht weniger als vier Fundstellen im Kr. Lowitsch, wo auf Flur Lowitsch an der Bzura Funde lagen und in Domaradzyn früher im Walde genug Funde zugrunde gegangen sind, bis jetzt die Sektion Vorgeschichte die Bodendenkmäler der indogermanischen und germanischen Vergangenheit vor der Zerstörung bewahrt.

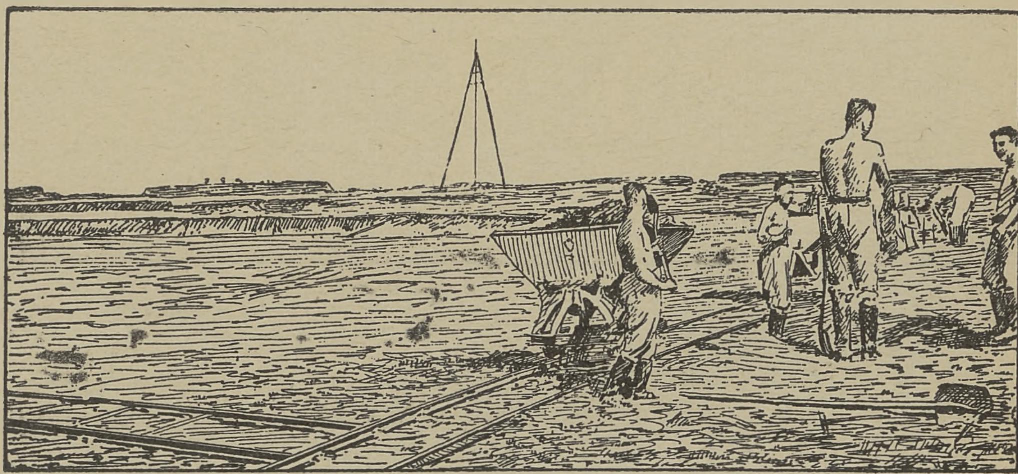


Abb. 7. Turbia I, Kr. Dębica: Erdarbeiten am Trigonometrischen Punkt 157,2, der Fundstelle der vorgeschichtlichen Siedlungen I.

BIBLIOGRAPHIE DES GENERALGOUVERNEMENTS
NEUERSCHEINUNGEN MÄRZ 1942 — AUGUST 1942

ALLGEMEINES, BUCH- UND SCHRIFTWESEN

Bibliographie des Generalgouvernements. Neuerscheinungen September 1941 — Februar 1942. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 58—64.

Coblitz, W.: Das Institut für Deutsche Ostarbeit. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 50—53.

Grundmann, K.: Führer durch Warschau. Mit zahlr. Abb., Verzeichnissen der dt. Behörden, öffentlichen Einrichtungen, Angaben über d. Distrikt und Stadtpl. mit neuen dt. Straßenbezeichnungen. Krakau: Buchverlag Deutscher Osten. 1942. 145 S. 8⁰ RM. 3,75 (Zł. 7,50.)

Meier, R.: Soldatenführer durch Warschau. Hrsg. von der Kommandantur Warschau, Abt. Ic. Warschau: NKW Druck. Deutsche Buchhandlung. 1941. 48 S. mit Abb. 1 Pl. 8⁰ RM. —,50 (Zł. 1,—)

Nachrichten aus dem Institut. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 4, S. 150—152.

Niemann, J. W.: Die Zweigstelle des Instituts für Deutsche Ostarbeit in Lemberg. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 4, S. 141—144.

Reinprecht, S.: Die Staatsbibliothek Krakau. In: Reichswart. 23. Jg. 1942. Heft 12, S. 5.

Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 355—357.

W. J.: Das graphische Gewerbe im Generalgouvernement. In: Zeitschrift für Deutsches Druckgewerbe. 54. Jg. 1942. Heft 17/18, S. 70—72.

RECHTS- UND STAATSWISSENSCHAFTEN, VERWALTUNG

Franke, E.: Die polnische Staatsangehörigkeit. In: Deutsches Recht. Ausgabe A. 12. Jg. 1942. Heft 4, S. 118—121.

Freisler, R.: Das deutsche Polenstrafrecht. In: Deutsche Justiz. 103. Jg. 1941. Heft 51/52, S. 1129 bis 1132; 104. Jg. 1942. Heft 2, S. 25—32; Heft 3, S. 41—46.

Heusler, G. H.: Der Pole im Arbeitsleben. Die arbeitsrechtliche Stellung nach den geltenden Bestimmungen. Zsgst. u. erl. Posen: Päd. Verlags-Buch- und Lehrmittelhandlung. Hirt Regert und v. Schroedel Siemau. 1942. 31 S. 8⁰

Klein, F.: Zur Stellung des Generalgouvernements in der Verfassung des Großdeutschen Reiches. In: Archiv des öffentlichen Rechtes. 32. Bd. 1941. Heft 3, S. 227—267.

Klinge: Bemerkungen zur Begriffsbildung im Polenstrafrecht. In: Deutsche Justiz. 104. Jg. 1942. Heft 20, S. 324—326.

Küppers, H. und Bannier, R.: Arbeitsrecht der Polen im Deutschen Reich. Berlin, Wien, Leipzig: Otto Elsner Verlagsgesellschaft. 1942. 228 S.

v. Rosen- v. Hoewel, H.: Das Polenstatut. In: Deutsche Verwaltung. 19. Jg. 1942. Heft 6, S. 27—33.

Stamm: Sozialversicherung im Generalgouvernement und ihre Einordnung in die Arbeit und Gesundheitsverwaltung. In: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht. 9. Jg. 1942, Heft 3, S. 37—38.

Wareneingangsverordnung. Verordnung über die Führung eines Wareneingangsbuches vom 30. September 1941 und Warenausgangsverordnung. Rozporządzenie o przychodzie towarów. Erl. von Klemens Rogge und Otto Antonetty. Krakau: Burgverlag. 1942. 39 S. 8⁰ RM. 1,75 (Zł. 3,50)

Weh, A.: Die rechtlichen Grundlagen des Generalgouvernements und die Grundsätze der Gouvernementsverwaltung. In: Europäische Revue. 18. Jg. 1942. Heft 5, S. 236—244.

Weh: Zwei Jahre Gesetzgebungsarbeit. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 27—33.

WIRTSCHAFT

Biehl, M.: Galizien im Verbande des Reiches. In: Wirtschaftsdienst. 27. Jg. 1942. Heft 1, S. 5—6; Heft 2, S. 20—21.

Biehl, M.: Die wirtschaftlichen Grundlagen des Distrikts Galizien im Rahmen des Generalgouvernements. In: Osteuropa-Woche. 21. Jg. 1941/42. Heft 11/12, S. 283—288.

Bochdam, E.: Das Generalgouvernement in statistischen Angaben. In: Zeitschrift für Erdkunde. 10. Jg. 1942. Heft 6, (Sonderheft: Das Generalgouvernement) S. 388—396.

Bochdam, E.: Die Handelsbetriebe im ehemaligen Polen. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 10—20.

Böhringer: Zwei Jahre Straßenbau im Generalgouvernement. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 50—55.

Meinhold, H.: Die Arbeiterreserven des Generalgouvernements. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 273—291.

Meinhold, H.: Die Betriebsgrößenverhältnisse im polnischen Gewerbe. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 4, S. 129—140.

Probleme des Wirtschaftsaufbaues im Osten. In: Deutsche Wirtschaftszeitung. 39. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 4—13.

Waschinski, E.: Des Astronomen Nic. Coppernicus, Denkschrift zur preußischen Münz- und Währungsreform 1519—1528. In: Elbinger Jahrbuch. 16. Jg. 1941. S. 1—40.

Die Wirtschaft der neuen großdeutschen Gebiete. T. 2. Bad Oeynhausen, Berlin, Leipzig, Wien: Lutzeyer. 1942. 8⁰

GESCHICHTE

Großmann, P. A.: Nalenczo und Kazimierz. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1. S. 26—33.

Gunzenhäuser, M.: Bibliographie zur Nationalitätenfrage und zur Judenfrage der Republik Polen 1919—1939. Stuttgart: Weltkriegsbücherei. 1941. 76 S. 8⁰ — Bibliographie der Weltkriegsbücherei. Nr. 32. RM. 2,50 (Zł. 5,—)

Hoff, E.: Lublins Gründungshandfesten zu Deutschem Recht 1317/1342. In: Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. Sektion Geschichte Bd. II. Krakau: Burgverlag 1942. 84 S. und 24 Urkunden RM. 5,— (Zł 10,—).

Hoff, E.: Lublins Geschichte — Lublins Deutschtum. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 5—19.

Hoff, E.: Die deutsche Leistung im Weichselraum im Mittelalter und in der Neuzeit. In: Katalog der Sonderschau der Werbestelle des Generalgouvernements. Berlin 1942. Unter den Linden 17. S. 12—29

Hopf, H.: Danzig in der Vorgeschichte zur zweiten Teilung Polens. In: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins. 1941. Heft 76, S. 103—169.

Keyser, E.: Die Nordgrenze Polens im 10. Jahrhundert. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung. 5. Jg. 1941. Heft 2, S. 271—277.

Koßmann. E. O.: Die Anfänge des Deutschtums im Litzmannstädter Raum. Deutsche Gaue im Osten. 11. Bd.

Kurtz, H.: Führer durch die Stadt Krakau. 2. erweiterte Auflage. Buchverlag Deutscher Osten. Krakau 1942. RM. 2,75 (Zł. 5,50)

Laubert, M.: Der Große Kurfürst und die Türkenkriege König Johann III. Sobieski. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 300—306.

Laubert, M.: Die preußische Polenpolitik von 1772—1914. In: Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. Sektion Geschichte Bd. I. Krakau; Burgverlag. 1942. 243 S. RM. 7,50 (Zł. 15,—)

Lorenz, K.: Das Ostland ruft. Bilder von der Großtat des deutschen Bauerntums im 13. Jahrhundert. Dortmund und Breslau: Crüwell, Breslau: F. Hirt. 1941. 88 S. mit Abb. 8° Schlesische Jugendbücherei. RM. 1,— (Zł. 2,—)

Lüdtke, F.: Zwischen Polentum und Deutschtum. In: Der deutsche Osten. 5. Jg. 1942. Heft 1, S. 17—21.

Maurach, R.: Die russische Judengesetzgebung und ihre Ausstrahlung auf das Judenproblem Ost- und Mitteleuropas. In: Weltkampf. 1941. Heft 3, S. 145—159.

May, W.: Deutsche Kultursendung im Osten. In: Volk im Osten. 2. Jg. 1941. Heft 15, S. 16—21.

Nitschke, R.: Die deutschen Ostgebiete an Warthe und Weichsel. 213. verbesserte Auflage. Breslau: Handel, 1942. 16 S. 8°. Schriften zu Deutschlands Erneuerung. RM. —,15 (Zł. —,30)

Pavlu, R.: Krakau, die mittelalterliche Stadt des deutschen Ostens. In: Das Vorfeld. 2. Jg. 1941—1942. Heft 1/2, S. 6—10.

Radig, W.: Indogermanen und Germanen im Weichselraum. In: Katalog der Sonderschau der Werbestelle des Generalgouvernements. Berlin 1942. Unter den Linden 17. S. 5—12.

Radig, W.: Indogermanische und germanische Ostlandfahrer im Distrikt Radom. In: Das Vorfeld. 2. Jg. 1942. Heft 7/8, S. 90—94 mit Abb.

Radig, W.: Das ostgermanische Gräberfeld von Stara Wies, Kreis Sokolow. In: Die Burg. 3. Jg. 1942 Heft 2, S. 179—224.

Respondek, P.: Die Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich vom Jahre 1867. Berlin: 1941. 87 S. Phil. Diss.

Schubring, H.: Deutschland und Polen in der Kriegsentscheidung 1939. In: Der Deutsche im Osten. 5. Jg. 1942. Heft 1, S. 8—16.

Seeberg-Elverfeldt, R.: Der Novemberaufstand des Jahres 1830 in Warschau. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 2, S. 225—233.

Seifert, H. E.: Der Jude an der Ostgrenze. Mit einer Landkarte u. 8 Abb. 41.—50. Tsd. Berlin: Eher. 1941. 87 S. 8⁰ Schriftenreihe der NSDAP Gruppe 7, Bd. 3. RM. —,90 (Zł. 1,80)

Sommerfeldt, J.: Die Juden in den polnischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 313—354.

Sommerfeldt, J.: Lublin und die Juden. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 20—25.

Troschke, A. v.: Deutscher Glockenguß im Gebiete des Generalgouvernements. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 307—312.

ZEITGESCHICHTE

Coblitz, W.: Kurt Lück. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 2, S. 177.

Dresler, A.: Das Generalgouvernement. In: Berliner Monatshefte. 19. Jg. 1941. S. 758—765.

F. J.: Treuhänder der europäischen Kultur. In: Ostland. 22. Jg. 1941, S. 426—428.

Fabricius, W.: Der große Aufmarsch. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 36—39.

Fervers, K.: Zeitenwende im Osten. Schicksal und Gestalt des Ostraumes. Düsseldorf: Völkischer Verlag. 1942. 191 S. 16 Bl. Abb. 8⁰ Hlw. RM. 5,20 (Zł. 10,40)

Frank, H.: Das Generalgouvernement in der Neuordnung Europas. In: Europäische Revue. 18. Jg. 1942. Heft 5, S. 233—235.

Frotscher, E.: Wie neue deutsche Zeitungen im Osten entstehen. In: Deutsche Presse. 32. Jg. 1942. Heft 3, S. 18—20.

Gassner, E.: Die Presse im Generalgouvernement. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 12—15.

Gauweiler, H.: Deutsches Vorfeld im Osten. Bildbuch über das Generalgouvernement. Bearbeitet im Einvernehmen mit der Hauptabt. Propaganda in der Regierung des Generalgouvernements. Krakau: Buchverlag Ost. Komm. Lühe & Co. Leipzig: 1941. 207 S. mit Abb. 4⁰ Hlw. RM. 7,50 (Zł. 15,—)

Das Generalgouvernement. Im Auftrag und mit einem Vorwort des Generalgouverneurs, Reichsminister Dr. Frank. Hrsg. und bearbeitet von Dr. Max Frhr. Du Prel. Mit 18 Kt. und 81 Abb. 2. Auflage Würzburg: Triltsch. 1942. 424 S. 8⁰ RM. 11,70 (Zł. 23,40)

Gollert, F.: Zwei Jahre Aufbauarbeit im Distrikt Warschau. Im Auftrag des Gouverneurs des Distrikts Warschau SA.-Gruppenführer Dr. Ludwig Fischer nach amtl. Unterl. zsgst. und bearb. von Rechtsanwalt und Notar Dr. Friedrich Gollert. Warschau: Buchverlag Deutscher Osten. 1941. 203 S. RM. 9,— (Zł. 18,—)

Großmann, P. A.: Vor den Toren der Stadt. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 40—45.

Grundmann, K.: Dr. Lück zum Gedächtnis. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 46—48.

Hirche, B. H.: Deutsche Auslandsarbeit im Fronteinsatz des Außendienstes. In: Europäische Revue. 18. Jg. 1942. Heft 5, S. 234—267.

Hirche, B. H.: Erlebtes Generalgouvernement. Krakau: Buchverlag Deutscher Osten. 1941. 234 S. zahlr. Bild. u. Abb. 4⁰ RM. 18,— (Zł. 36,—)

Hoff, E.: Warum deutsche Führung im Generalgouvernement? In: Europäische Revue. 18. Jg. 1942. Heft 5, S. 256—263.

Jaenike, E.: Propaganda und Kulturarbeit. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 3—11.

Kapp, G.: Als Arbeitsmaid im Osten. Zeichnungen von Lorenz Kraus. Berlin: Junge Generation. 1942. Die Mädelbücherei. Heft 32, 31 S. 8⁰ RM. —,20 (Zł. —,40)

Liebel, E.: Studentenarbeit im Generalgouvernement. In: Die Bewegung. 9. Jg. 1941. Heft 20/21, S. 18.

Luxenberg: Die Werbestelle des Generalgouvernements. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 58—61.

Mann, F.: Auf den Straßen des Todes. Leidensweg der Volksdeutschen in Polen. 4. Aufl. Leipzig: v. Hase und Köhler. 1942. 126 S. 8⁰ RM. —,80 (Zł. 1,60)

Reit- und Springturnier in Krakau. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 64—67.

Rohr, H.: Die Philharmonie des Generalgouvernements. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 50—51.

SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFT

Kalina, P.: Neues Handwörterbuch der deutschen und polnischen Sprache mit Angabe der Aussprache. Nowy słownik podręczny niemiecko-polski i polsko niemiecki z wymową fonetyczną. 4. wydanie, przejrzane i poprawione. Teil 1. 2. Warschau: Polnischer Verlag. 1941. 8⁰

Kindermann, H.: Max Halbe und der deutsche Osten. Mit einer Selbstbiographie von Max Halbe, einem Geleitwort von Hanns Strohmenger u. zahlr. Abb. Hrsg. vom Oberbürgermeister der Hansestadt Danzig, Nachrichtenamt. Danzig: Paul Rosenberg vorm. Danziger Verlagsges. 1941. 40 S. 11 Bl. Abb. 8⁰=Danzig in Geschichte und Gegenwart. RM. 1,50 (Zł. 3,—)

Klucke, W. G.: Begegnung in Polen. Novelle. 11.—20. Tsd. Berlin: Bong. 1942. 63 S. 8⁰ RM. 1,50 (Zł. 3,—)

Mettenleiter, F.: Nikolaus Coppernicus. Roman um einen großen Deutschen. Stuttgart: 1941. Ausgabe 1942. 344 S. RM. 4,70 (Zł. 9,40)

Neumann, F. W.: Studien zum polnischen frühreformatorischen Schrifttum. Leipzig: Markert und Petters. 1941. 90 S. 8⁰ = Slavisch-baltische Quellen und Forschungen. Heft 11, RM. 6,— (Zł. 12,—)

Pusch, G. G.: Goethe zu Besuch in Krakau. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 44—48.

Stamm, P.: Leben und Schaffen Kajetans Kozmians. Ein Charakterbild aus der Zeit des Warschauer Klassizismus. Greifswald: 1941. 62 S. Phil. Diss.
Werner, H.: Beiträge zur Krakauer Universitätsgeschichte: II. Georg von Liegnitz genannt Libanus. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 38—52.

BILDUNGSWESEN

Die deutsche Volksschule im Generalgouvernement. Zeitschrift für praktische Volksschularbeit, geleitet von Kurt Higelke. 1. Jg. 1942. Heft 3, Krakau: Buchverlag. 1942. S. 49—71. Mit Bildern und Abb. 8° RM. 1,— (Zł. 2,—)
Hiegemann, F.: Der Lehreinsatz der Studentinnen im Osten. In: Die Bewegung. 10. Jg. 1942. Heft 5, S. 4.
Higelke, K.: Das deutsche Volksschulwesen im Generalgouvernement. In: Die Deutsche Schule. 46. Jg. 1942. Heft 2, S. 31—34.

KUNSTGESCHICHTE

Altdeutsche Kunst aus Krakau und dem Karpathenland. Ausstellung Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau. Juli 1942. Ausstellungskatalog. RM. 1,50 (Zł. 3,—)
Behrens, E.: Altdeutsche Kunst aus Krakau und dem Karpathenland. In: Deutsche Monatshefte. 9. (19.) Jg. Heft 1/2.
Behrens, E.: Kunstgeschichte im Dienste der Volksforschung. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 2, S. 243—235.
Behrens, E.: Zur Kunstgeschichte Lublins. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 3, S. 292—299.
H. Z.: Deutsche Kunst im Osten und Südosten. In: Kunstrundschau. 50. Jg. 1942. Heft 3, S. 48—52.
Kurtz, H.: Schloß Wilanow. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 31—35.
Löffler, F.: Belotto in Warschau. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 4—18.
Richter, D.: Altdeutsche Kunst aus Krakau und dem Karpathenland. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 54—57.
Schulz: Warschauer Miniaturen aus dem Jahre 1792. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 2—29.

RASSEN- UND VOLKSTUMSFORSCHUNG

Fliethmann, E.: Vorläufiger Bericht über anthropologische Aufnahmen an Judenfamilien in Tarnow. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 3, S. 92—111.
Gottong, H.: Markowa — ein polnisches Dorf. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 39—43.
Gottong, H.: Männer des Deutschen Sonderdienstes. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 21—37.
Klatt, R. und Horek, K.: Volkslieder der Deutschen im Warthegau und Generalgouvernement. In: Deutsche Monatshefte. 8. Jg. 1942. Heft 8/9, S. 365—369.
Plügel, A.: Die podhalanischen Góralen im südlichsten Teil des Kreises Neumarkt. III. Teil. In: Die Burg. 3. Jg. 1942. Heft 2, S. 236—257.
Weihrauch, L.: Die Volksgruppen im Generalgouvernement. Der polnische Staat und seine Minderheiten. In: Europäische Revue. 18. Jg. 1942. Heft 5, S. 245—256.

LANDESKUNDE UND RAUMFORSCHUNG

Fugmann, E. R.: Das wirtschaftsgeographische Gefüge des Generalgouvernements. In: Zeitschrift für Erdkunde. 10. Jg. 1942. Heft 6, (Sonderheft: Das Generalgouvernement) S. 361—371.
Fugmann, E. R.: Zur Problematik und Zielsetzung der Wirtschaftsgeographie. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 3—9.
Graul, H.: Bericht über die Herausgabe einer „Landeskunde des Generalgouvernements". In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 4, S. 145—149.

Graul, H.: Die naturlandschaftliche Gliederung des Generalgouvernements und ihre Bedeutung. In: Zeitschrift für Erdkunde. 10. Jg. 1942. Heft 6, (Sonderheft: Das Generalgouvernement) S. 337—350.
Haushofer, K.: Das Vielerlei der „Ost-Begriffe“. In: Zeitschrift für Geopolitik. 19. Jg. 1942. Heft 3, S. 144—147.
Hildebrandt, G.: Markowa, ein Dorf der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung. In: Zeitschrift für Erdkunde. 10 Jg. 1942. Heft 6, (Sonderheft: Das Generalgouvernement) S. 381—388.
Klippel, O.: Stand der polnischen siedlungsgeographischen Forschung im Distrikt Galizien. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 4, S. 115—118.
Müller, Th.: Die Bergbaulandschaft am Nordrande des Kielcer Berglandes. In: Zeitschrift für Erdkunde. 10. Jg. 1942. Heft 6, (Sonderheft: Das Generalgouvernement), S. 372—381.

LAND- UND FORSTWISSENSCHAFT, GARTENBAU

Bräuning, R.: Deutsche Kriegsernährungswirtschaft 1914/18 und heute. Mit einem Ausblick auf den Ostraum. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 3, S. 67—80.
Christiansen-Weniger, F.: Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung in Wolhynien. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 3, S. 81—91.
Eißfeldt: Zwei Jahre Forst- und Holzwirtschaft im Generalgouvernement. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 42—49.
Fabricius, W.: Brutzeit am Siemiensee. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 1, S. 34—38.
Haupt, G.: Hochburg edelster Pferdezucht am Bug. In: Das Generalgouvernement. 2. Jg. 1942. Heft 2, S. 60—63.
Maurer, E. und Dänhardt, W.: Die Bedeutung des Gartenbaues und die Aufgaben der Sektion Gartenbau. In: Deutsche Forschung im Osten. 2. Jg. 1942. Heft 1/2, S. 53—57.
Naumann: Zwei Jahre Aufbauarbeit in der Ernährungs- und Landwirtschaft des Generalgouvernements. In: Das Generalgouvernement. 1. Jg. 1941. Heft 15, S. 17—26.
Planung und Aufbau im Osten. Erläuterungen und Skizzen zum ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten. Hrsg.: Der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Stabshauptmann, Hauptabt. Planung und Boden. Berlin: Deutsche Landbuchhandlung. 1941. Heft 69, Mit Abb. 4°. RM. 3,— (Zł. 6,—)
Splettstößer: Das Generalgouvernement als Kampfgebiet der Naturgewalten. In: Wald und Holz. 3. Jg. 1942. Heft 23, S. 251—257.

KRIEGSBÜCHER

Auf den Straßen des Sieges. Erlebnisse mit dem Führer in Polen. Eine Gemeinschaftsarbeit von Reichspressechef Dr. Otto Dietrich und seinen im Führerhauptquartier tätigen Mitarbeitern. 8. Aufl. München: Eher. 1941. 207 S. Mit 16 Bildern u. Abb. 8° Hlw. 3,80 (Zł. 7,60)
Benary, A.: Infanteriesturm durch Polen. Buchschmuk von v. der Heide. 11.—120. Tsd. Berlin und Leipzig: 1942. 63 S. 8° Hlw. 1,60 (Zł. 3,20)
Damwitz, L. v.: Die Bunkerknacker vom Bug. Bericht von den ersten Kampftagen im Osten. Zeichnungen von Fritz Weber. Berlin: Steiniger. 1942. 32 S. 8° = Kriegsbücherei der deutschen Jugend. Heft 120. RM. —,20 (Zł. —,40)
Grabler, J.: Mit Bomben und MGs über Polen. PK-Berichte der Luftwaffe. 221.—270. Tsd. Gütersloh: Bertelsmann. 1942. 302 S. 16. Bl. Abb. 8° Lw. RM. 2,85 (Zł. 5,70)
Leixner, L.: Von Lemberg bis Bordeaux. Fronterlebnisse eines Kriegsberichters. 4. Aufl. Mit 200 Lichtbildern. München: Eher. 1942. 313 S. 8° Hlw. RM. 6,80 (Zł. 13,60)
Liere, W.: Pioniere im Kampf. Erlebnisberichte aus dem Polenfeldzug 1939. Im Auftrag der Pionierabteilung des Oberkommandos des Heeres. Bearb. und hrsg. mit 4 Kt. einer Skizze und 14 Bildern. 51.—60. Tsd. Berlin: Limpert. 1942. 93 S. 8° RM. 1,— (Zł. 2,—)
Pecher, E.: Kompanie in Polen. 4. Aufl. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk. 1942. 101 S. 8 Seiten Abb. 8°. Die junge Ostmarkreihe. Nr. 2. Hlw. 1,60 (Zł. 3,20)
Der Sieg in Polen. Hrsg. vom Oberkommando der Wehrmacht, in Verbindung mit dem Aufklärungsdienst der SA. Mit e. Geleitw. von Gen. Feldmarschall Keitel. 201.—225. Tsd. Berlin: Zeitgeschichte Verlag. 1942. 158 S. mit Abb. und zahlr. Bildern.

Personalien

Beförderungen. Die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin, Frau Erika Löptin, wurde zum 1. Oktober 1942 zur Assistentin befördert.

Besuche

Fachbesuch der Sektion Vorgeschichte. Reichsamtsleiter Universitätsprofessor Dr. Hans Reinerth, Berlin, besuchte das Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau und führte mit dem Leiter der Sektion Vorgeschichte, Professor Dr. Radig, Besprechungen über Sicherung und Rettung der vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunde im Osten. Nach Besichtigung des Burgberges Krakau und dessen ältesten Anlagen setzte Professor Dr. Reinerth mit Professor Dr. Stampfuß (Kiew) und Professor Dr. Gerke (Berlin) die Reise nach Kiew und der Krim fort.

Forschungen

Bodendenkmäler in Radom. Die **Sektion Vorgeschichte** am Institut für Deutsche Ostarbeit stellte in Verbindung mit den Abteilungen Wissenschaft und Unterricht in Warschau und Radom eine Fundstelle sicher, die hauptsächlich ein Skelettgräberfeld enthielt. Innerhalb des Stadtgebietes von Radom liegen mehrere vor- und frühgeschichtliche Bodendenkmäler, deren Aufdeckung von der Museumsleitung in Radom mit der Freilegung eines frühgeschichtlichen Skelettgräberfeldes eingeleitet wurde. Im Südwesten des alten kolonialen Stadtkernes von Radom, der auf eine mittelalterliche Plansiedlung deutscher Prägung zurückgeht, liegen die bemerkenswerten Bodendenkmäler. Sie gruppieren sich um die sogenannte Altstadt. Im Südwesten von ihr liegt am Aurand der Mionczna der Burgberg Piotrowka (Petersberg) aus frühgeschichtlicher Zeit. Es ist ein ovaler Burghügel mit steilen Böschungen, einer im Osten sichelförmig erhöhten Ringwallkrone und einem verflachten Hügel in der Mitte, wo sich sonst der Wallkessel befindet. Auf der Burgfläche wurden keramische Reste des 12. und 13. Jahrhunderts aufgelesen. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Burgbewohner ihre Toten auf dem nur 500 Meter davon entfernten Skelettgräberfriedhof, der im Südosten vom Burgberg gelegen ist, bestattet haben. Dort fanden sich nicht weniger als etwa 45 ausgestreckte Skelette, von denen 14 bereits im Jahre 1923 ausgegraben wurden. Die jetzige Freilegung ergab die weiteren 30 Skelettgräber, die mit Beigefäßen und verschiedenartigen Beigaben ausgestattet sind. Die napfförmigen Beigefäße sind Drehscheibenware, die bisweilen mit kreuzförmigen Bodenzeichen versehen ist. Die meist in 80 bis 90 cm Tiefe liegenden Toten hatten oft ein Eisenmesser in der linken Hand. Der Schmuck von Schläfen- und Fingerringen wiederholte sich. Neben Männergräbern lagen Frauengräber mit reichem Perlenkettenschmuck aus Karneol, buntem Glas und Ton, ferner begegneten auch Kindergräber. Bei den meisten Gräbern lag der Kopf im Osten, bei nur sieben Skeletten im Westen. Durch die Ausrichtung der Toten ergab sich die Reihenbildung. Der westslawische Charakter des Schläfenringschmuckes ist im Reich wiederholt an-

gezweifelt worden. So viel ist aber gewiß, daß fast alle Toten sehr groß, langschädelig und ausgesprochen nordrassisch sind. Besonders bedeutungsvoll für die Erforschung des Weichsellandes ist die Tatsache, daß zwischen den Skelettgräbern des 11. und 12. Jahrhunderts nach Beginn der Zeitrechnung, die also rund 800 Jahre alt sind, wieder einmal mehrere Glockengräber aus dem 6. Jahrhundert vor Beginn der Zeitrechnung aufgedeckt worden sind, die der frühostgermanischen Kultur angehören. Hier wurden die Toten verbrannt, die Urnen mit Leichenbrand mit einer Deckschale verschlossen und durch einen umgestülpten Vorratstopf geschlossen und geschützt. Die frühostgermanischen Bewohner siedelten also auch auf Radomer Flur, und zwar schon vor 2500 Jahren. Ferner ließ sich aus dem Fundmaterial der Nachweis vereinzelter Siedlungsreste (Grab?) aus der späten Kaiserzeit, also aus dem Besitz der Wandalen erbringen und das Vorhandensein einer frühgeschichtlichen, sogenannten westslawischen Siedlung, vor der Anlage des Friedhofes an der gleichen Fundstelle, im jetzigen Radomer Ghetto.

Forschungsarbeit der Sektion für Rassen- und Volkstumsforschung. In Hanczowa, einem Lemkenort des Kreises Jaslo, fanden unter Leitung von Dr. Elfriede Fliethmann, Referentin an der Sektion für Rassen und Volkstumsforschung, rassen-, volks- und sippenkundliche Untersuchungen statt, während denen auch zum erstenmal von der Sektion für Rassen- und Volkstumsforschung psychologische Erhebungen gemacht wurden. Die Methoden dazu wurden bei einem dortigen Aufenthalt des Assistenten am Institut für psychologische Anthropologie in Marburg, Dr. Carspecken, vorbereitet.

Exkursion nach Pulawy. Auf Einladung des Direktors der Landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Pulawy, Professor Dr. Christiansen-Weniger, besuchten die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts für Deutsche Ostarbeit die Einrichtungen der Forschungsanstalt in Pulawy und führten gelegentlich der Exkursion fachwissenschaftliche Untersuchungen in mehreren Städten des Generalgouvernements durch.

Tagungen

Karpatendeutsche Hochschulwoche in Käsmark. Auf der Karpatendeutschen Hochschulwoche in Käsmark (23.—27. September 1942) vertraten das Institut für Deutsche Ostarbeit Dr. Ewald Behrens, Referent an der Sektion Kunstgeschichte, und Dr. Erwin Hoff, Referent an der Sektion Geschichte. Dr. E. Behrens hielt einen Lichtbildervortrag über die Ausstellung „Altdeutsche Kunst aus Krakau und dem Karpathenland."

Veröffentlichungen

Die Preußische Polenpolitik von 1772—1914. In der Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Ostarbeit erschien als Band I von Dr. M. Laubert, Professor an der Universität Berlin, „Die Preußische Polenpolitik von 1772—1914". — Der Band beginnt mit der 1. polnischen Teilung, bespricht die Erwerbungen der 2. und 3. und schließt an die kurze Episode des Herzogtums Warschau, die Zeit nach dem

Wiener Kongreß, der die polnische Frage zu einer internationalen machte, bis zum Jahre 1914 an. Höhepunkte darin sind das Jahrzehnt unter dem Posener Oberpräsidenten Flottwell und die Zeit Bismarcks von 1871—1886. Das Schlußwort weist auf die Notwendigkeit einer geschlossenen deutschen Front im Osten hin, die durch Haltung und Tat, wissend um die Ereignisse und Vorbilder, aber auch die Fehler der Vergangenheit, endgültig jede künftige Unterminierung zunichte macht. Aktenbeilagen, Schrifttumsverzeichnis und Verzeichnis der Orts- und Personennamen sind beigefügt.

ZUM 65. GEBURTSTAG MANFRED LAUBERTS

Am 4. November begeht Prof. Manfred Laubert seinen 65. Geburtstag. Eine große Gemeinde von Schülern und Freunden in den Ostprovinzen gedenkt an diesem Tage dieses Gelehrten, dessen Lebensarbeit der Erforschung der deutschen Kulturleistung im Osten gewidmet ist und der sich in unermüdlichem Einsatz und in rastloser Schaffensfreude den Ruf erworben hat, nicht nur der beste Kenner der Geschichte der ehemaligen Provinz Posen zu sein, sondern darüber hinaus einer jener Wissenschaftler, deren Werke aus dem deutschen Volkstumskampf im Osten überhaupt nicht fortzudenken sind.

Frankfurt a. O. ist seine Heimatstadt. Hier wurde er am 4. November 1877 als Sohn des dortigen Realgymnasialdirektors geboren. 1895 bestand er die Reifeprüfung, 1897 in Breslau die gymnasiale Ergänzungsprüfung. Sein weiterer Studiengang führte ihn über die Universitäten Breslau, Zürich, Berlin nach Leipzig, wo er 1899 bei Erich Marcks mit einer Arbeit über die Schlacht von Kunersdorf promovierte. Nach Ableistung seines Einjährigenjahres wandte er sich der Erforschung der preußischen Verwaltungsgeschichte in der Provinz Posen zu und bereitete in den Jahren vor dem Weltkrieg eine große Aktenpublikation vor. In dieser Zeit entstand eine Reihe von Aufsätzen. Auch die Arbeit über Presse und Zensur der Provinz Posen in neupreußischer Zeit (1815—1847), mit der er sich 1908 in Breslau habilitierte, war eine Frucht seiner archivalischen Studien.

Der Weltkrieg brachte eine fünfjährige Unterbrechung der wissenschaftlichen Tätigkeit. Es bedeutete einen besonders schweren Schlag, daß die geplante Aktenpublikation infolge des Verlustes der Provinz Posen nicht vollendet werden konnte. Als a. o. Professor an der Universität Breslau wandte sich Laubert in den folgenden Jahren in zunehmendem Maße den Fragen des gesamten Deutschtums im osteuropäischen Raume und der Geschichte Polens zu. Seine 1938 erfolgte Berufung als Professor für polnische Geschichte an die Universität Berlin war die sichtbare Anerkennung seines wissenschaftlichen Einsatzes für das Deutschtum im Osten.

Die Ergebnisse seines emsigen Forscherfleißes hat Prof. Laubert in einer kaum übersehbaren Fülle von Aufsätzen niedergelegt. Neben einer Reihe in Buchform erschienener Publikationen und Studien zeugen wohl mehr als 400 Aufsätze in fast allen ostwissenschaftlichen Zeitschriften von dem unvorstellbaren Fleiß dieses Gelehrten. Dieser reiche Arbeitsertrag erscheint um so imponierender, als die Studien fast ausschließlich auf unediertem Aktenmaterial beruhen und bei ihrer Durchführung eine physische und geistige Spannkraft voraussetzen, wie sie nur wenigen Menschen gegeben ist. Diesem einsatzfreudigen Schaffen ist es zu verdanken, daß die Geschichte der Provinzen Westpreußen und Posen während der letzten 150 Jahre und die kulturelle und wirtschaftliche Aufbauarbeit der preußischen Verwaltung im Osten in einer Übersichtlichkeit und Klarheit vor uns liegen, wie sie wohl keine andere Provinz in gleichem Maße aufweisen kann. Aber auch den Provinzen Schlesien und Ostpreußen ist eine Reihe von Studien gewidmet. Besonders bekanntgeworden sind Lauberts

Bücher über den Oberpräsidenten der Provinz Posen Eduard Flottwell (1919), über die Verwaltung der Provinz Posen (1923) und vor allem sein 1920 erschienenes, 1942 als Bd. 1 der Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau, Sektion Geschichte in zweiter Auflage herausgekommenes Buch „Die preußische Polenpolitik von 1772—1914", an dem niemand vorbeigehen kann, der sich mit dem deutschen Osten ernsthaft beschäftigen will. Ein vollständiges Verzeichnis der Arbeiten Lauberts für die Jahre 1904—1927 ist in seinen „Studien zur Geschichte der Provinz Posen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts" (1927), S. 181—190, und für die Jahre 1927—1937 in der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen", Jg. 1937, S. 44—48, abgedruckt.

Die eigentliche, erst heute in vollem Umfange zu würdigende Bedeutung der Arbeiten Manfred Lauberts liegt allerdings, noch mehr als auf wissenschaftlichem, auf politischem Gebiet. Obwohl seine Studien im bescheidenen wissenschaftlichen Gewande hervortraten, übten sie in den für die Ostprovinzen besonders schweren 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen in vielfacher Richtung einen wesentlichen politischen Einfluß aus. Die Konzentrierung seiner Forscherarbeit auf die Grenzgebiete und den heute als östliches Vorfeld des Reiches bezeichneten Raum zwischen Weichsel und Dnjepr hielt in der deutschen Wissenschaft nicht nur das Interesse für diesen Lebensraum unseres Volkes wach, sondern stärkte auch das Bewußtsein des deutschen Rechts auf die entrissenen Gebiete und regte vor allem immer wieder junge Wissenschaftler und Freunde der Heimatgeschichte zu eingehender Beschäftigung mit der Vergangenheit der Grenzprovinzen und des Deutschtums im weiteren Osten an. Mit den Deutschen in den entrissenen Gebieten Westpreußens, Posens und Oberschlesiens verbanden ihn lebhafte Beziehungen, und die dort erscheinenden wissenschaftlichen und heimatkundlichen Zeitschriften zählten ihn zu ihren eifrigsten Mitarbeitern. Seine aus den Quellen geschöpften Arbeiten, seine objektiven und mit unerschütterlichen Beweisen gestützten Konsequenzen bedeuteten im Kampf gegen die polnischen Ansprüche Waffen, gegen die der Gegener nichts Gleichwertiges einzusetzen vermochte. Der Glaube an das deutsche Recht war die Kraft, die Manfred Laubert gerade in den schwersten Jahren, die der deutsche Osten sah, zu immer neuem Einsatz in Wort und Schrift trieb. Seinen Vorträgen kommt dabei die gleiche Bedeutung zu wie seinen Publikationen.

Der Feldzug im Osten hat dem deutschen Volk die Gebiete zurückgebracht, die ihm 1919 entrissen wurden. Es sind das die Gebiete, denen Manfred Lauberts Arbeit von seiner Studentenzeit bis heute treu geblieben ist. Mit unverminderter Arbeitskraft und Schaffenslust ist er in seinem Berliner Heim am Werk, um aus der Fülle seiner reichen Materialsammlungen noch diese und jene Frage darzustellen und mit Rückblick auf die Jahre des Kampfes den wiedergewonnenen Gebieten den ihnen gebührenden hohen Rang im Kreise der übrigen deutschen Gaue mit der Feder erstreiten zu helfen. Und es ist der Wunsch seiner Freunde und Schüler, daß es ihm noch vergönnt sein möge, das Land, dem seine Arbeit, sein Forschen und sein Glauben galt, in voller Kraft und Blüte zu sehen.

Dr. J. Sommerfeldt

244